

# Sturm

## Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Magistrat Eibing

Eibing 19. JULI 1930

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdtke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund e.V., Wm.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentlich einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf., u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anhang an den Text auf Zeitbreite 1.50 M.

Nr. 29.

Berlin, 18. Juli 1930.

11. Jahrg.

## Mißbrauch der preußischen Minderheitenschulverordnung.

Als Preußen im Dezember 1928 seine Minderheitenschulverordnung erließ, ist das in der Hoffnung geschehen, daß das weitergehende Entgegenkommen, das in dieser Verordnung zum Ausdruck kam, die Polen verständlicher stimmen und ihrer maßlosen Agitation gegen Deutschland die vorlebende Schärfe nehmen würde. Die polnische Minderheit aber hat weder den erforderlichen Geist der Verordnung anerkannt, noch für den reifen Ausbau ihres nationalen Schulwesens, dem die Vererbung den Weg gebahnt hat, gekämpft. Was von vornherein befürchtet werden mußte, trat ein: Die Polen haben in der Verordnung nicht etwa ein Zeichen der Friedensbereitschaft, sondern ein Zeichen der preußischen Schwäche im Grenzkampf mit Polen gesehen. Wohl hat Maciejewski, der Generalsekretär des Verbandes der nationalen Minderheiten in Deutschland einmal im „Berlingische Tidende“ gesagt, „daß die preussische Regierung alles Erdenkliche tue, um die polnischen Preussischschulen auszubauen und ihnen zu helfen“, wohl finden sich auch einige andere polnische Schreiber, die das selbige aussagen, aber die preussische Verordnung in weitgehendem Maße die polnischen Wünsche erfüllt. Das sind aber nur vereinzelte, schwach klingende Stimmen gewesen, die untergehen im Chor der anderen, denen die Hege gegen alles „Preussische“ nach wie vor ein seelisches Bedürfnis ist. Für die polnische Minderheit und ihre Schulgeber und moralischen Helfer in Warschau und Posen sind die Schulen, die allenfalls in den ersten Strenggeboten Prüfungen abgeben, nichts anderes als eine neue Bestrafung, von der aus der Angriff mit verstärkten Mitteln in bisher noch unberührtes Ausland vorgetragen werden konnte. Nationalpolnische Lehrer polnischer Staatsangehörigkeit können als irredentistische Agitatoren ins Land. Die polnischen Volksschulen werden durch Warschauer Gelder geführt; je nutzen die drückende Notlage der ostpreussischen Landbevölkerung aus, um durch billige Kredite deutsche Schulter in Abhängigkeit von sich zu bringen, die schließlich deren Güte in polnische Hand übergehen. Die polnische Minderheit hat die Duldsamkeit der preussischen Behörden mißbraucht; je ruft Lärbe in den nichtpolnischen Kreisen hervor, die eine ungeschickliche polnische Propaganda als „verdorbene Polen“ anprangert. Sie hat die Erwartungen, die eine verständnisvolle Regierung auf ihre verständige Mäßigung und ihre Bereitwilligkeit zu friedlichem Wettbewerb der Kulturen gesetzt hat, gründlich enttäuscht. Deshalb darf sie sich nicht wundern, wenn die Regierung die trotz aller Bedenken sich nicht gekümmert hat, das großspinnige Entgegenkommen zu beweisen, sich nunmehr gegen den unfairen Mißbrauch ihrer Verordnung durch die chauvinistischen Organe der polnischen Minderheit wehrt.

Bei der Abstammungsfeier in Allenstein hielt Ministerialrat Rathenau vom preussischen Innenministerium eine Rede, in der er den Standpunkt der preussischen Regierung über Minderheitenrecht und Minderheitenschulung in einer Weise darlegte, die allgemeine Beachtung verdient, da sie eine Veräuslichung der von den Organen der preussischen Minderheitenschulverordnung immer wieder vorgetragenen Befürchtungen enthält. Nachdem der Redner sich zunächst mit aller Schärfe gegen die Hege gewandt hatte, die die „Gajeta Ojczyzny“, das Allensteiner Polenblatt, gegen die Ohsibte betreibt, führte er, auf die Schulverordnung eingehend, folgendes aus:

„Wir stehen hier (in Allenstein) an einem der Brennpunkte des Nationalitätenkampfes. Aber es geht hier nicht, wie etwa in Oberschlesien, um einen Kampf, der zwischen den Erregern der deutschen und polnischen Kultur ausgetragen wird, sondern um die Seele derer, die Polen sich unbedenklich jüdisch und erst gemeinlich mit, trotzdem sie gerade vor zehn Jahren so vorbildlich und unanfechtbar ihr Bekenntnis zum Christentum abgelegt und seitdem unter unermüdlicher

zielbewußter Führung die deutsche Kulturarbeit aufgebaut haben. Die polnische Minderheit genießt hier wie im ganzen Reich und namentlich in Preußen dieselben Rechte, die auch den Mehrheitsangehörigen zustehen. Eine Zurückhaltung bloß wegen der Zugehörigkeit zur Minderheit findet nicht statt. Auf dem Gebiet des Schulwesens hat ihnen die preussische Minderheitenschulverordnung vom 31. Dezember 1928 Freiheiten eingeräumt, die beispiellos sind, von denen aber die Minderheit einen Gebrauch macht, der in vieler Hinsicht weit über das notwendige Maß hinausgeht. Nicht etwa in der Gründung von privaten Minderheitenschulen; wir fürchten sie nicht und hindern sie nicht; sie werden den Beweis zu erbringen haben, daß sie dauernd bestehen und einem Bedürfnis der Bevölkerung genügen. Aber was wir nicht dulden können und wollen, ist der Mißbrauch, der mit den verliehenen Rechten getrieben wird. Ein Minderheitenrecht und -schulrecht ist als notwendige Ergänzung die religiöse Neutralität der Minderheitsschulangelegenheiten notwendig. Wo es darum geht, wie insbesondere der Versuch unternommen wird, eine Minderheit erst groß zu machen, Volksplittler der Mehrheit zu sich heranzuziehen, die nach eigenem Bekenntnis nicht zur Minderheit gehören wollen, da hört der berechnete Minderheitenschulungsaußfall. Einen vornehmen Kampf der Kulturen können wir nicht, mit antworten uns ihn auch nicht. Einem Seelenkampf, mit Kokos, Zinibach, helfen wir uns aber mit allen Mitteln entgegen, eher daß wir fröhliches Unrecht durch eigenes vergelten wollen. Wenn die Minderheit Kinderhort, Vorlesungen u. dgl. glaubt für ihre Kinder erziehen zu müssen, so werden wir für deutsche Kinder das Gegengleichgewicht schaffen und uns davon nicht zurückhalten lassen, auch wenn die Minderheit postuliert. Klagen darüber führt; denn es ist einfach unsere Pflicht, die deutsche Jugend vor Anfechtungen fremdkultureller Art zu schützen. Leider wollen wir, daß die bei uns wirkenden polnischen Lehrer es als ihre Pflicht bezeichnen, „polnische Aufklärung und polnische Kultur auch außerhalb der Schule zu vertreten“. Dazu gibt die preussische Minderheitenschulverordnung kein Recht. Solches Erziehen ist Mißbrauch. Vor dem deutschen Kind hat der polnische Lehrer halt zu machen, und wenn wir gewisse Bedenken gegen die Geschichtsschreibung von Mutterland, Banken und Genossenschaften nicht unterdrücken können, so hängt auch dies damit zusammen, daß sie wirtschaftliche Macht zu kultureller Beeinflussung auszusenden nicht zurücktreten. Mit Nachdruck, Ruhe und Würde weisen wir solche Übergriffe zurück.

„Den Anspruch der Minderheit auf Gleichstellung erkennen wir an, den Anspruch auf Vorkerkelung lehnen wir ab. Von diesem Gesichtspunkt geleitet, wird eine erträgliche Zusammenarbeit möglich sein. Schon horcht das Ausland auf: Die Stimmen aus Amerika, England, Frankreich, Dänemark und anders mehr, die die Behauptung Ohrsensens vom Mutterland für eine auf die Dauer untragbare Belastung der Weltfriedensarbeiten. Stören wir diese Entwicklung nicht durch Unvorsichtigkeiten und Unbilligkeiten. Kämpfe zweier Kulturen können nicht durch Hoffen genützt aufgeschoben werden. Uns ist befferes Wohlgefallen, die Waffen des Rechts und des Geistes. Mit ihnen werden wir uns zur Wehr setzen gegen jeden Angriff auf unser Christentum. Ohrsensens hat vor zehn Jahren jene Etape und Standhaftigkeit zum deutschen Bekenntnis bewiesen. Es wird auch trotz aller Schwierigkeiten und fremder nationaler Anfechtung daran festhalten. Deshalb leben wir nicht mit Sorge, sondern mit Zuversicht in die Zukunft, stehen doch die höchsten Güter des deutschen Volkes auf dem Spiel. An diesem Zeichen werden alle Kreise des Volkes sich einig sein.“





diesem unnatürlichen Zustand gerührt. Daß das ein je mehr Fehler war, haben wir 1919 gesehen, als die vielen polnischen Namen von den Gegnern als Beweis dafür gehalten wurden, daß Westpreußen polnisches Land ist. Endliche Beispiele zeigen, daß es an Stelle der amtlichen Namen polnischer Herkunft, auch deutsche Bezeichnungen aus der Ordenszeit gibt, es hätte also natürlich keinen Widerspruch bedurft, wenn diese Namen auch in der Ordenszeit gebräuchlich gewesen wären. Beispielsweise: Skut - Scheritz, Pienoskomo - Penkau, Jelleno - Gersau, Abtig Dem-bromken - Reu Schutten, Grutta - Frankenhain, Vinomo - Einde-naun, Popakos - Kiehlingswalde, Sypanken - Dietrichsdorf, Biskup - Arnoldsballe und zahlreiche andere mehr. Es sollte für uns selbstverständlich sein, daß man deutsche Ortsnamingen, die in der Gegenwart des Ordensstaates deutsche Namen getragen haben, mit diesen und nicht mit fremden, polnischen Namen benennt.

## Das Osthilfegesetz vor dem Reichstagsplenium.

Einige Tage bestand die Gefahr, daß das Osthilfegesetz an den Schwierigkeiten scheitern würde, denen das Dietrichsdorfer Programm begegnete. Nachdem man die neuen Steuern, die der Reichstag abgelehnt hat, durch Anwendung des Art. 48 in Kraft gesetzt worden sind, ist die Lage wenigstens insoweit geklärt, als das Osthilfegesetz nicht an dem Nichtzustandekommen der neuen Steuern scheitern kann. Die Ungewißheit wird aber erst dann beseitigt sein, wenn festgestellt, daß der Reichstag nicht aufgelöst wird, vor seiner Auflösung noch dazu kommt, seine dringenden parlamentarischen Arbeiten abzuschließen. Die Reichsregierung glaubt der Lage zu sein; in einer Regierungskundgebung heißt es: „Damit ich die mit den Inkassofaktoren der Steuerfrage - Reichsschiffe, Zölle, die Einkommensteuer, Versteuern, Bürgergehörte und Schanksteuererheber) ist ein sehr Ausgangspunkt für die weitere staatliche Tätigkeit und für die Erledigung der dringenden erforderlichen parlamentarischen Arbeiten, insbesondere für die Verabschiedung des Reichshaushalts und für die Durchbringung des Osthilfegesetzes, geschaffen.“

Am Reichstage wurde am 14. Juli die zweite Beratung des Osthilfegesetzes begonnen. Der sozialdemokratische Abg. Stellung weit darauf hin, daß die in ganz Deutschland bestehende Wirtschaftslage für den Osten durch die verfehlte Grenzverteilung und den jahrelangen Wirtschaftskrieg mit Polen verschärft worden sei. Was man bisher für den Osten getan habe, sei nur ein Tropfen auf dem heißen Stein. Zu fordern sei ein Hilfsprogramm auf lange Sicht. Die Hauptsache sei eine Hilfe für die Gesamtwirtschaft. Die Regierungsvorlage wolle aber nur der Belebung der Wirtschaft dienen. Die Sozialdemokraten beantragten, weitere fünfzehn Millionen für die allgemeine Wirtschaftspolitik abzugeben. Die Regierungsvorlage sehe als Vorschlag des Reiches, allerdings mit preussischer Hilfe, 875 Millionen allein für die Landwirtschaft vor, dahinter verschwinden die Mittel für andere Zwecke. Nach dem Programm der Regierung Müller sollten von 150 Millionen 187 Millionen verwendet werden für kulturelle Zwecke, Schularbeiten, Verkehrsverbesserung, Gewerbeverbesserung, Instandsetzungsarbeiten usw. Auf die deutsche Wirtschaft solle ein Druck dadurch ausgeübt werden, daß für statt der ausländischen Arbeitskräfte deutsche beschafft.

Abg. Dr. Reimer (Dnt.) erklärte, wie groß müßte die Unkenntnis über den Osten sein, wenn im Ausdruck offen und verpackt der Ansicht Ausdruck gegeben werden konnte, als sei die Ostent eine Erfindung Inventionshungriger Schichten, als wolle der Osten Koffergeld des Reiches sein. Niemand bedauere es so sehr wie die Ostmärkte, wenn die Ostpolitik mit einem Subventionsprogramm beginnen müßte. Der Osten verlange nicht mehr und nicht weniger, als daß ein Teil dessen wieder gutgemacht werde, was man Osten durch feindliche Eingriffe und Schikanen und Unterlassungen der Wirtschaftspolitik angetan worden sei. Nachdem ohne unser Verschulden der Zusammenbruch von Landwirtschaft, Handel und Gewerbe grausame Wirklichkeit geworden sei, bleibe gar nichts anderes übrig, als daß Reich und Staat Mittel der Gesamtheit einsehen, um den vollen und entgeltlichen Verkehr zu verhindern. Darüber hinaus müssen dem Osten die gleichen Produktions- und Arbeitsbedingungen gegeben werden wie den anderen Teilen des Reiches. Hauptaufgabe des wirtschaftlichen Teils eines politischen Programms müsse die Eingliederung der ostdeutschen Wirtschaft in die deutsche Gesamtwirtschaft sein. Polen richte seine Hauptpolitik auf die schwächsten Stellen des deutschen Ostens, namentlich auf Ostpreußen und Schiellen. Der Redner beschäftigt sich dann insbesondere mit der Lage Ostpreußens: Diejenigen Positionen der Osthilfe, die für Ostpreußen besonders in Frage kommen, sind ohne Anlaß gelassen. Seit Jahren bringe man die Lösung der Ostfrage als ein Hauptproblem, das heute für die völlig abgeschnittene Rohlenwirtschaft Ostpreußens zur Lebensfrage geworden ist. Wir bitten vergeblich. Polen aber hat zur Eröberung der Rohlenmärkte zwei Bahnen in der Nordrichtung und eine in der Südrichtung neu gebaut. Gegenwärtig stellt es eine direkte Verbindung nach Bingen dar und plant eine direkte Rohlenbahn nach Strüßburg. Die Gesamtlänge der Ausfuhrverbindungen des polnischen Kohlenbros betragen die Ausfuhrverbindungen in Form verbilligter Strahlen 158 Millionen Stet, davon 116,8 Mil-

ion für Kohlen 12 Millionen Mark sind für Strahlen-Transporten vorgesehen für Ostpreußen aber nicht. Wir finden kein Geld für die notwendige Schiene noch für die Schleppebahn. Daneben dürfen sich die Vertriebsverhältnisse auf Tag zu Tag: 200 Gewerbetriebe sind in O.S. hilfslos. Seit Ende 1920 sind 20 v. H. der Vergarbeiter entlassen. Die Förderung ist um 28 v. H. zurückgegangen, und was wird, wenn der deutsch-polnische Vertrag wieder 20 v. H. der Vergarbeiter arbeitslos macht? Es müssen Mittel gefunden werden, um die Cariffe zu senken, damit die Ostpreußen, die sich nach Ostpreußen zu bekommen, um Ostpreußen und den ganzen Osten vor der ersten Konkurrenz Polens zu schützen. Wenn irgendein Gebiet neben Ostpreußen den Anspruch hat, als Ostpreußengebiet anerkannt zu werden, dann ist es Ostpreußen. Die wesentlichen Unterschiede zwischen dem Grenzpreußen im Osten und im Westen liegen darin: Im Westen liegt die Staatsgrenze, im Osten die Grenzlinie, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

Abg. Perlitius (St.) erklärt, die Ostpreußen haben bei der Ostpreußen die Ostpreußen, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

Abg. Perlitius (St.) erklärt, die Ostpreußen haben bei der Ostpreußen die Ostpreußen, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

Abg. Perlitius (St.) erklärt, die Ostpreußen haben bei der Ostpreußen die Ostpreußen, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

Abg. Perlitius (St.) erklärt, die Ostpreußen haben bei der Ostpreußen die Ostpreußen, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

Abg. Perlitius (St.) erklärt, die Ostpreußen haben bei der Ostpreußen die Ostpreußen, und im Osten, und im Osten liegen die Grenzen der Ostpreußen, und im Osten liegt die Staatsgrenze. Die Volkswirtschaften im Osten bewegen sich kaum, im Osten aber vollzieht sich der unerbittliche Kampf Volk wider Volk. Die polnische Wirtschaft und Handelspolitik will den deutschen Osten durch polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse und polnische Rohstoffe zu unterwerfen. Die Ostpreußen sind die Opfer der Ostpreußen. Woher sie aber einmal um Einheit gebracht, dann wäre die ganze Front von Memel bis Rastenburg ausgerollt, und niemand kann sagen, was Deutschland dann dem polnischen Schloß auf „Polen an der Ober“ entgegenzusetzen hätte. Darum fordern wir die Zusammenfassung aller Kräfte für die Rettung des Ostens, für die Zukunft des Reiches.

handelt sich bei der Offhilfe keineswegs um eine Politik der Subventionierung notleidender Wirtschaftszweige in einigen Teilen des Reiches, sondern um einen Akt der Staatspolitik von größter grundsätzlicher Bedeutung für das Wohlergehen des ganzen Volkes. Die drei großen Ziele der Offpolitik der Reichsregierung seien auf wirtschaftlichem Gebiet: die Bahn frei zu machen für einen organischen Wiederaufbau der Wirtschaft im Osten, auf sozialpolitischem Gebiet: die Bekämpfung der Enghandlung und tatkräftige Förderung der Siedlung, auf nationalpolitischem Gebiet: im Osten ein hartes Bollwerk gegen feindliche Tendenzen zu schaffen. Der Minister dankt dann besonders den West- und Mittel- und Süddeutschen, die sich als Diener des Ganzen in tatkräftiger Mitarbeit für die Rettung des deutschen Ostens verdient hätten. Die Rettung des Ostens sei die Voraussetzung für die Gesundung und den Wiederaufstieg des gesamten Vaterlandes.

### • Ostnot ist Reichsnot.

Unter diesem Titel hat der deutschkonservative Landtagsabgeordnete Hermann Pilske kürzlich eine Broschüre herausgebracht, die auf knapp 40 Seiten reiches Lesestoffmaterial über die Not des deutschen Ostens bietet und, nachdem verschiedene Denkschriften die Frage der Offhilfe im akademischen Stil behandelt haben, den Vorzug besitzt, volkstümlich und leicht verständlich geschrieben zu sein. Der Verfasser zeigt die politischen Folgen des Verfalls des Ostens, den Niedergang der Wirtschaft, die Gefährdung durch Abwanderung usw. und entwirft dann ein Programm des Wiederaufbaus, wobei er die Revision der Grenzen als das Mittel bezeichnet, das allein infolge ist, die Ostnot zu beheben. 1926 habe der Deutsche Ostbund eine Broschüre über den Verfall des „Wie leben oder mir sinken“ herausgegeben, und auf der diesjährigen Jahreshauptversammlung im März war Abg. Pilske bereits auf die Fragen eingegangen, die er in seiner neuen Arbeit befragt. (Staatspolitische Verlag G. m. b. H., Berlin S.W.; geheftet 30 Rpf.) Der Arbeit Pilskes ist ein kurzes Nachwort für die Nordmark von Regierungspräsident a. D. Johannsen beigelegt.

Am folgenden geben wir vier Stellen aus der Broschüre wieder. Über die Folgen, die die Auflösung der alten Westmark in wirtschaftlicher Hinsicht für den Osten gehabt hat, führt der Verfasser folgendes aus:

## Der Abstimmungstag.

### Paul Henkel — eine Erinnerung an die Abstimmungstag.

Die agitatorische Tätigkeit des Warschauer Generalinspektoren Paul Henkel, der, obwohl er deutscher Abstammung ist, der geistige Vater der polnischen Majorenpropaganda zur Zeit der Abstimmung war, hat in Maluren selbst nicht Wurzel gefasst. Hier hatte der Warschauer Vertreter am Deutschen einen Gegenspieler gefunden, der sich dem polnisierten Weltlichen als überlegen erweist, den Superintendenten Paul Graef in Johannesburg, damals 52 Jahre alt, in Maluren aufgewachsen, aus Innigkeit mit dem Land und seinen Menschen vertraut, einen warmherzigen Prediger, der in seiner Kirche deutsch und malurisch zu seinen Pfarrkindern sprach, einen Mann, der sich im Ausland umgeben hatte und ein Politiker war. Als Henkel von der gefährlichen „Propaganda“ erfuhr, die von polnischen Schwalben in Maluren verbreitet wurde, um die polnische „Volksbewegung“ als „polnisches“ Gebiet aus dem Verband des Reiches zu lösen und als die deutsche Regierung Anfang April 1919 einen „geordneten Journalisten“ anforderte, „der sehr genau Land und Leute in Maluren kennt“, griff Henkel, der deutsch-malurische Weltliche, zu. Er hatte wenig Vertrauen zu der Wirklichkeit und Eindrucksstärke einer Denkschrift. Er ging den direkten Weg; er rüttelte den malurischen Volkskammern in einer elementaren Kundgebung auf. Er schrieb einen Aufruf in deutscher und malurischer Sprache, in dem er die polnische Aufforderung, sich, um die polnische Gefahr vom Lande abzuwenden, zu einem Malurenbunde zusammenzurufen. Max Worgiscki schreibt über ihn: „Die Gefahr für Maluren in ihrer ganzen Größe erkannt zu haben und diese Erkenntnis in die Tat umzusetzen, das war das Verdienst des Johannesburgers Superintendenten Paul Henkel. Er ließ den Aufruf aus, der alle aufwachte. Er schickte, um allen mit Hilfe des Volkes die Vernehmungen, und diese nicht so sehr als mitschmerzhaft ins Werk gesetzt werden konnten, einfach durch Umfrage in sämtlichen Dörfern Malurens feststellen, wie viele Bewohner sich für ein Verbleiben Malurens bei Deutschland einsetzen bereit waren. Die Zählung ergab 144 447 Stimmen. Die Abicht Henkels war, mit dieser Stimmenzahl auf die Pariser Verhandlungen einwirken.“ Er versuchte eine kurze Broschüre, die in Sprache überliefen, die die Vernehmungen, und überreicht wurde und erob gegen die Vergewaltigung Malurens in Paris und Washington starken Protest. In Paris, wo die Landesvertreter über den Diktatsfrieden verhandelten, ist es gewiß nicht ohne Eindruck geblieben, daß der Führer einer spontan hervorbrechenden, gegen Polen gerichteten Volksbewegung ein polenstimmiger Weltlicher war; das Auftreten Henkels und der gemaltige Er-

„Die einzelnen Truppenkörper waren bis in die kleinsten Einheiten vorgeordnet. Ein einziges Bataillon Infanterie in Friedensstärke von 500 Mann verbrauchte an täglichen Bedürfnissen rund sechshunderttausend Mark im Jahre. Dazu kamen noch die Aufwendungen für Hausen, Kleidung u. dgl. Einen solchen Garnison floß also jährlich die Summe von mehr als sechshunderttausend Mark als ein ganz sicherer Zufluß aus öffentlichen Mitteln zu, und die Offhilfe wurde nur durch die läbliche Umgebung nahm durch den Verkauf von Lebens- und Gebrauchsmitteln aller Art daran teil. Die lebende Zustimmung solcher Selbstfuhr war bei der starken Belastung der Offmark mit Militär und den niedrigen Steuern eine sehr starke. Sie wurde bis in das letzte Dorf geführt und hatte einen wesentlichen Anteil an dem Aufschwung des Mittelbaus. Die Aufkäufe der Provinzialämter wirkten stark verheerend auf die Gutsherrschaften als ein Mittel. Die heutige Not des Roggenanbaues wäre nicht da, wenn die achthunderttausend Kommissarsoverseher noch täglich ihre Tätigkeit übten. Hunderte von Millionen Mark sind dem Osten alljährlich durch unsere Wehrmacht aus öffentlichen Mitteln zugeflossen und brachten einen heilsamen Ausgleich zustande. Das Diktat von Versailles hat auch dieses Instrument zerstört. Ein Aushilf der früheren Wehrmacht, weil man bei der Grenze zurückgegriffen, kann die Wirkung nicht mehr haben.“ Das hat man bis heute nicht übersehen.

Mit kurzen Worten charakterisiert der Verfasser an anderer Stelle die verkehrspolitische Benachteiligung, die für Ostpreußen aus dem Korridor erhellt: „Da der weiten Entfernung von den Absatzmärkten und den Liefergebieten kommt noch die Gefährdung der Transporte und die Erschwerung durch den Verkehr im Korridor hinzu. Hat auch der Transport der deutschen Reisenden sei verschollenen Gütern und verunreinigt, so kann die im Korridorverhältnisse noch noch sehr groß. Der Personennahverkehr ist praktisch auf drei Strecken beschränkt. Auf der Strecke Danzig-Königsberg nur 7 Zugpaare, statt 17 im Jahre 1913. Die D-Züge müssen mindestens mit 60 km/h, besetzt sein gegenüber in Deutschland 30 km/h, was noch als relativ gut. Die Verögerung des Straßengutes beträgt 33 bis 40 km/h. Die Güterzüge sind auf genau 100 Achsen festgelegt. (Siehe Seite 12.) Der Warenverkehr des polnischen Korridors.“ Eigentümlich nur in Personennahverkehr, sondern, von dem in der ganzen drei nach Ostpreußen fahren. Kein Zug darf mehr als drei Güterwagen mitnehmen. Früher ging ein namhafter Warenverkehrsverkehr nach Berlin und Magdeburg. Heute ist es unmöglich wegen der Unsicherheit der schlechten Wasserstraßen und des Verbotes, auf polenstimmigen Gebiet mehr zu laden noch zu löschen. Der Seereverkehr leidet sehr stark, weil es an Kraftstoff mangelt.“

folgt der von ihm ausgelöstene Bewegung hat die Denkschriften des Warschauer Generalinspektoren, der als „protestantischer Pole“ und als „antipolnischer Politiker“ unter den Engländern und Amerikanern Stimmung für die Auslieferung des Landes an Polen zu machen versucht, Eigen gefasst. Der Erfolg von Henkels Aktion war sofort in Maluren zu sehen. Am 30. März 1919 trat er in Johannesburg mit der ersten Gruppe des Malurenbundes auf; zwei Wochen nach dem Aufruf hatte der Bund bereits 45 000 Mitglieder zu aktiver Übersee der polnischen Überfremdungserlässe vereint. Si gemeinsam Arbeit mit dem „Heimatbund“ und zusammengefallen mit dem „Ermäanderbund“ auf der Malurenbund auf den von Henkel geschaffenen Grundlagen die Arbeit für die Abstimmung getan. Wenn es Eloyd George in Versailles gelungen ist, die Abstimmung für Maluren durchzuführen und zu verhindern, daß das Land, ohne nach seinem Willen befragt zu werden, den Polen zufließt, dann war daran nicht zuletzt das rasche und sichere Eingreifen Henkels im entscheidenden Augenblick schuld. Henkel, der vor wenigen Jahren noch ein unbekannter Malurer gewesen ist, hat sich, wie er noch für die alte Heimat wirkt, die nicht zuletzt ihm ihr Verbleiben bei Deutschland verdankt.

### Polen „feiert“ den Abstimmungstag.

Am 13. Juli fanden überall in Polen Kundgebungen gegen den 13. Juli den Abstimmungstag in Ost- und Westpreußen statt. „Veranstalter waren der „Wismarskreis“, der „Verband der Landeute aus Ermoland, Maluren und dem Marinburger Gebiet“, dem weder Ermoländer noch Maluren angehören, und die „Vorschaafsch“, „Malojia“ von der „Polener Universität“. Von der „Landschaft, daß sich die Bevölkerung fast reiflos für Deutschland entschieden hat, nahm kein einziger der Redner Notiz. Alle forderten sie, daß auch die „Polen“ die eine „Volksbewegung“ (1) das unvollständig polnische (1) Maluren und das polnische (1) Maluren der Mutter Polen zugesprochen werden. Das polnische Volk und der polnische Staat erkennen die Volksabstimmung von 1920 nicht an und würden vor der ganzen Welt immer für die Befreiung der Brüder in Maluren und dem Ermoland“ eintreten. Auf einer der Veranstellungen wurden auch als Maluren und Ermoländer gekleidete (man kann sich vorstellen, daß die eine „Volksbewegung“ (1) diese lebenden Bilder sollten die „Anrechnung“ der Maluren und Ermoländer veranschaulichen.

Die „Polener Protestkundgebung begann mit einem Gottesdienst „für die noch nicht befreiten Gebiete“ in der Kathedrale, an die sich eine Kranzniederlegung am Grab der polnischen Könige in der Goldenen Kapelle angeschlossen. Dann fand ein „Protestmarch“

# Auf zur Hansa-Tagung des Deutschen Ostbundes

in Hamburg-Friedrichsruh (22. bis 25. August)!

**Landesleute! meldet Eure Teilnahme zu dieser Bundestagung, die ungewöhnlich interessant zu werden verspricht, schleunigst an. Alles Nähere ist bei den Vorständen der Ortsgruppen zu erfahren. Ortsgruppen, meldet eiligst für Hamburg!**

durch die mit Zahlen gesäumte Stadt statt, an dem sich auch kirchliche (1) und militärische Organisationen beteiligten.

Der 10. Jahrestag der Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen hat die polnische 'Proffe' zu Kommentaren veranlaßt, die wegen ihres aggressiven Charakters bemerkenswert sind. So schreibt die 'Gazeta Wysocka' am 11. Juli d. J.:

"Diese Volksabstimmung, die eher die Bezeichnung Komödie verdient, hat Polen niemals anerkannt und wird sie nicht anerkennen. Laut und vernehmlich müßten wir bei jeder sich bietenden Gelegenheit unser unumschränkbares Recht auf diese polnischen Gebiete (1) betonen. Der polnische Charakter dieser Gebiete ist unstrittig (1) und sogar von den Deutschen selbst anerkannt worden. (2) Nach Entfernung des deutschen Elementes wären diese Gebiete ebenso polnisch wie die Gebiete Großpolens und Pommerellens polnisch sind. (3) Die Schöpfer des Versailles Traktats haben Polen ein großes Unrecht getan, indem sie Ermland, Masuren und das Weichselgebiet nicht ohne Volksabstimmung zu Polen geschlagen haben. Wie, ja, den festen Überzeugung, daß früher oder später die Frage Ostpreußen zu gelöst werden wird, wie dies im Juli 1917 Roman Dmowski den Politikern der Realisationspartei in einem Memorial dargelegt hat."

Im 'Dziennik Wysocki' schreibt ein Herr P. Wydka, ein früherer Redakteur dieses Blattes, in gleichem Sinne:

"Nirgends wurden jemals die Grenzen angepöbelt, niemandem wurden die blutenden Plebiszitketten (1) aufgewungen, man forderte keine Autonomie, keine Garantien, man kandelte niemand durch Bestimmungen über den Schutz der Minoritäten. Außerhalb der Grenzen Polens sind im Ergebnis ganze Massen unserer Landesleute geblieben, die heute unter der fürchterlichen preußischen Herrschaft leiden. Werden sie jemals zu uns zurückkehren? Wären wir heute mit einem Geheiß wissen sagen, daß wir, nachdem wir den Staat in den heutigen

Grenzen bekommen haben, schon alles niedergebrennt haben, und in Ewigkeit nicht mehr der vollkommenen Vereinigung der polnischen Gebiete trauen werden? Niemals! Dem Segen teil, wir müßten dies dessen eingedenk sein, daß wir weniger erhalten haben als uns zustand. Unsere Rechnungen sind also nicht endgültig abgeschlossen; man kann sie höchstens für irgendeine Zeit nicht präsentieren. Sofern es sich um das Ermland, um das Weichselgebiet und um Masuren handelt, so halten wir diese Gebiete auch weiterhin für kritisch. Denn Polen hat das durch Deutschland gefällte (2) Plebiszit in diesen Gebieten nicht anerkannt, und an den Volksallertag kam der Völkerbund einen großen, richtig begründeten Protest eingereicht, der bis heute noch nicht erledigt ist. Wir sind daher der Meinung, daß das Ermland, das Weichselgebiet und Masuren uralte polnische Gebiete sind, die lediglich die fremde Übermacht vorübergehend von uns abgetrennt hat, und die im künftigen Lauf der Geschichte wieder zu polnischen Mutterland zurückkehren müssen."

Demgegenüber stellen wir noch einmal fest: Entschieden für die nationale Zugehörigkeit ist die freie Willensäußerung der Bevölkerung. Die Masuren sind keine Polen. Auch von den polnischen Isthorenen Bewohnern der Abzimmungsgebiete hat sich die überwiegende Mehrheit für Deutschland erklärt. Das nationale Bewusstsein, das die Bevölkerung in Ermland, Masuren und im Marienburger Gebiet am 11. Juni 1920 abgelegt hat, wurde durch die Ergebnisse der Volksabstimmung 1925 in vollem Umfang bestätigt. Es gibt in ganz Polen, selbst in den nationalpolnischen Grenzgebieten, keine Plebiszitkraft, die so wenig Angehörige einer nationalpolnischen Minderheit aufweist wie das Abzimmungsgebiet Polen besitzt. Von einer Gewaltanwendung deutscherseits kann bei der Abzählung keine Rede sein, da diese unter der Aufsicht feindlicher Kommissionen und Besatzungstruppen vor sich ging. Die Volksabstimmung vom 11. Juni 1920 hat die moralische und erdliche Frage, die von der polnischen Drangsaliertheit entbrannt wurde, endgültig zu Deutschlands Gunsten entschieden.

## Die Ostgrenzenfrage.

### Sauerwein zum Korridorproblem.

Der Außenpolitiker des 'Matin', Jules Sauerwein, der zu den Vertretern der Briandpolitik ist, einen Artikel, in dem er sich erneut mit dem Briand'schen Pan-europa-Plan auseinandersetzt. Die Idee Briands könne nur dann zum Ziele führen, wenn sich ihr mehrere Großmächte anschließen. England, das am Streifenband zwischen Mitterland und Dominions festhalte, und Italien, das zur Zeit eine Krise des Ehrgeizes durchlauge, kämen nicht in Betracht. Es bleibe nur — sagt Sauerwein — die deutsch-französische Entente. Was bietet Frankreich dafür? Sauerwein sagt: 1. Die einzige Möglichkeit eines finanziellen Beistandes; 2. Die einzige Möglichkeit einer Erleichterung der Reparationslasten durch ein freundschaftliches Übereinkommen mit Amerika; 3. Die einzige Möglichkeit, zu einer vernünftigen, eines großen Volkes würdigen Militärmacht zurückzukehren; 4. Die einzige Möglichkeit für Deutschland, in den Grenzen des Durchführbaren die Kontinuität seiner Reichseinigung zu erhalten und zu verfestigen wiederherzustellen. Zum: Bis Frankreich bereit sein wird, um seinen finanziellen Beistand und seine Hilfe bei einer Erleichterung der Erbschaft zu leisten, ohne dabei an eine wirtschaftliche Verknüpfung Deutschlands zu denken, und bis Frankreich seine aus der Dürft entspringende Abneigung vor einer Wiederaufhebung der deutschen Wehrmacht verliert, wird noch viel Wasser die Seine hinunterfließen. Daß der Außenpolitiker des 'Matin' das Korridorproblem überhaupt erhebt, ist immerhin beachtenswert, wenn man sich entschieben verberstlich vor den Sciden und in hohem Maße ungeeignet. Es ist gut, daß Sauerwein diesen Kommentar gegeben hat; sonst könnte man in Deutschland auf den Gedanken kommen, daß man in Kreisen, die dem französischen Außenministerium nahesteht, bereits ernstlich an eine Revision der deutschen Ostgrenzen denkt. So weit ist es noch nicht.

### Woldemaras über die Schicksalswege Litauens.

In der kürzlich gegründeten rechtsradikalen Wochenzeitschrift 'Lautsiki Kelios' hat der ehemalige litauische Ministerpräsident Prof. Wolde-

maras einen Vortragsartikel über 'Die Schicksalswege Litauens' veröffentlicht, in dem er seinen Standpunkt in der polnisch-litauischen Frage darlegt. Woldemaras führte in diesem Vortragsartikel aus: Da Polen früher oder später den Weichselkorridor wird abtrennen müssen, würden damit Kompensationen in der Ukraine und Litauen sowie in einem Teil Ostlands gefast. Im Baltikum ist der Entschluß Polens bereits sehr stark. An Litauen verjunge Polen zuweisen, indem es Litauen in Litauen zu verjunge Litauen verjunge. Die größte Zahl der Projekte gegen staatsfeindliche Tätigkeit seien die Projekte gegen die polnischen Spione. Woldemaras betonte, Litauen werde entweder Litauen zurückbekommen oder ein Teil Polen werden. Alles hänge davon ab, inwiefern die litauische Öffentlichkeit im entscheidenden Augenblick organisiert sein würde.

### Ein russischer Emigrant über die Ostgrenzenfrage.

In verschiedenen in- und ausländischen Blättern ist ein Artikel eines in Paris lebenden Emigranten, des russischen Fürsten Rodzybek, der als ein guter Kenner der russischen, ukrainischen und polnischen Verhältnisse bezeichnet wird, erschienen, der sich mit der Zukunft Polens befaßt. Die deutsch-polnischen Grenzfragen bespricht R. a. a. wie folgt: "Hätten die Alliierten die Gebiete Polens gekannt, dann wäre ihnen klar geworden, daß ein Polen ohne das Hinterland der Ukraine und ohne einen Zugang zum Schwarzen Meer und damit zu den Vordünen, nicht lebensfähig ist. So haben sie einen Pufferstaat 'Polen, zwischen Deutschland und Sowjetland, der viel zu schwach ist, die ihm von den Alliierten zugedachte Rolle zu erfüllen. ..."

"So wurde der von den Alliierten im Osten Europas und an den Küsten der Ostsee geschaffene Zustand zu einer dauernden, schweren Verdröbung des europäischen Friedens. Es ist doch ganz klar, daß keine deutsche Regierung jemals der Zerstörung Preußens in zwei Teile ehrlich zustimmen kann und wird. Es ist dem Selbstverständnis, daß jede deutsche Regierung jede sich bietende Gelegenheit zum Kampf ergreifen wird, um diesen Zustand zu beseitigen. Im 20. Jahrhundert ist es unmöglich, einem modernen Volk von 70 Millionen Menschen auf die Dauer einen so demütigenden Zwang zuzumuten; diese Art wird früher oder später die ihr angetane Schmach mit Blut abwaschen. Kein Völkerbund und keine internationalen Betrachtungen irgendwelcher Politiker können diese selbstherrliche Falschheit aus der Welt schaffen. ..."

Was Polen als 'Puffer' zwischen dem Osten Europas spielen soll, dann muß es selbstherrlich einen Zugang zum Meer haben. Dann bleibt aber die Frage offen, wo dieser Zugang liegen soll. Die Geschichte Polens beweist, daß für diesen Staat

# Am ostmärkischen Herd

Unterhaltungsblatt zu der Wochenzeitschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Einschel und Dr. Franz Eddike  
Verlag Deutscher Ostbund e. V., Berlin-Charlottenburg

Nr. 15

Berlin, den 18. Juli

1930

## Das Gymnasium von Lengowo.

(24. Fortsetzung.)

Aber wenn sie aufgegeben hätte — dem Blick Georg Rüdigers wäre sie nicht begegnet. Der sah groß in die Sterne. Auch in ihm war nichts weiter als eine leuchtende Gemüthsheit. Und so sehr erfüllte sie ihn und füllte ihn aus, daß kein Dorn blieb für ein heißes Wünscheln. Es war möglich, daß sie beide, Marie-Anna und er, auseinandergerissen und getrennt wurden. Daß sich wieder der Staub der Jahre und die Pflicht des Alltags zwischen sie legte und sie sterben würden, ohne daß einer vom anderen es wußte. Immer aber, ohne Zweifel und Wanken, würden sie wissen, daß ihre Herzen kein Schicksal zu scheiden vermöchten, und daß ihre reinsten Gedanken sich stets finden und finden würden wie oerbin die beiden Stimmen.

Da überbrang Georg Rüdiger, der der Rektor, wieder Stills. Er sagte: „Der Ged ist ein armlängiger Gefelle. Er schüttelt die strömende Quelle zu, daß sie scheinbar versiegt und verschwindet. Aber was am tiefsten rauchste, ihr innerstes Leben, kann er nicht treffen. Das sucht sich neue Wege, die wir nicht kennen, und wirkt weiter als lebendige Kraft.“

„Haben Sie das in den Sternen gelesen?“ fragte Monsieur Jambon.

„Ja,“ sprach der Direktor, „ja, mein lieber Rektor. Von manchem, was man sonst nur gerade so glaubt, fühlt man sich in einer reinen Stunde ganz durchleuchtet.“

„Und der Abend,“ sagte der alte Lehrer bei „ist dem angetan. Die Sterne sind näher als sonst, denkt man. Ich bin auch so glücklich. Es ist einer der schönsten Tage meines Lebens. Heute schlafe ich auch, das weiß ich. Die letzte Zeit wollte es nicht recht.“

Und mit einem schelmischen Blick auf Georg Rüdiger reichte er sich anmer und flüscherte Marie-Anna strahlend ins Ohr: „Ich glaube, ich habe es doch noch erreicht!“

Ein fragender Blick. Sie mußte sich erst langsam aus eigenen Gedanken lösen. „Denken Sie manchmal an das Universalmittel, Madame?“ „Oh, glaube, ich habe es doch noch erreicht.“ „... mich noch einmal höher gestimmt.“

Sie lächelte. „Auf hundert?“ „Doch!“ Er legte den Finger auf den Mund, aber nickte mit stiller Frechheit.

„Dann gratuliere ich wirklich!“ „Sei, ei, Schmeichelei der Direktor,“

„Scheinmitle, Herr Kolleg?“ Er wartete die Erwiderung nicht ab, denn vor ihnen tauchte jetzt die Stadt auf. Sie warteten. Er kam bald heran. Die Musikkapelle legte mit leiser Kraft los. So ward einmarmelirt. Nichter an den Fenstern, dringendes Volk auf den Gassen.

Auf dem Markt verabschiedete sich Marie-Anna von den Lehrern, die den Zug nicht verlassen dürfen. Sie hatte auch nur ein paar Schritte zu ihrer Wohnung. Große Worte fielen nicht; aber der Händedruck war herzlich und galt.

„Auf Wiedersehen!“ rief Monsieur Jambon ihr noch nach. Dann sagte er: „Ich bin wirklich ein wenig müde.“

„Hängen Sie sich in meinen Arm. Oder wollen Sie gleich nach Haus?“

Aber das empörte den Kleinen fort.

„Der Selbst nicht verlassen dürfen.“ Sie hatte auch nur ein paar Schritte zu ihrer Wohnung. Große Worte fielen nicht; aber der Händedruck war herzlich und galt.

„Auf Wiedersehen!“ rief Monsieur Jambon ihr noch nach. Dann sagte er: „Ich bin wirklich ein wenig müde.“

„Hängen Sie sich in meinen Arm. Oder wollen Sie gleich nach Haus?“

Aber das empörte den Kleinen fort.

„Der Selbst nicht verlassen dürfen.“ Sie hatte auch nur ein paar Schritte zu ihrer Wohnung. Große Worte fielen nicht; aber der Händedruck war herzlich und galt.

„Auf Wiedersehen!“ rief Monsieur Jambon ihr noch nach. Dann sagte er: „Ich bin wirklich ein wenig müde.“

Ein Roman aus der Ostmark von Carl Busse.

(Redigiert von) Copyright by Engelhorn, Stuttgart

Feuerwerk abgebrannt hatte. Da stand ewig dienernd und bengalische Strichböden abtrennend der süße Strich — Honigsalm war sein Vöcklein. Da fanden sie alle — alle — und blickten auf den Zug, blühten auf ihn, den kleinen Rektor.

Vor dem Gymnasium, vor der Direktorenwohnung ward halbgemacht. Der Chef mußte ja die übliche Rede halten, an deren Schluß er unter großem Jubel stets verkündete, daß der Unterricht am nächsten Tag erst um zehn Uhr anfangen.

Monsieur Jambon zog langsam seinen Arm aus dem des Chefs. Er legte sich an das Gitter, das den kleinen Vorgarten umgabte. „Ach Gott,“ er hatte in seinem Leben so viele Reden am Schluß des Waldspazierganges gehört, was immer das gleiche: mit tödlicher Sicherheit wurde Goethe zitiert.

„Tages Arbeit, abends Schlaf, Saure Wochen, frohe Feste Sei dein künstlich Gaubermort!“

Alles seit Jahr und Tag nach Schema II Aber er hörte auf. Der neue Direktor sprach anders. Er sprach so herzlich, als sei ihm selbst eine große, reine Freude heute passiert. Wie von einem persönlichen Blick waren die Worte gefärbt. Und das Wohlgefallen an sich konnte wohl so — als persönliches Glück — auf naive Kinder wirken, schließlich aber auf den Chef.

Langsam schob Monsieur Jambon die Brille auf die Stirn. Seine Augen wurden groß; sie gingen über alle Schüler hinweg in die Nacht. Es war ein unübertroffenes Abnehmen darin, ein tauesen Saufen und Verstehenwollen . . .

Da riß ihm die herzlich Stimme des Direktors aus dieser Träumerei die Aufmerksamkeit.

„Ich hoffe und wünsche, daß jeder, wenn er nun nach Hause geht, das gleiche schöne und freundliche Empfinden hat — vom jüngsten Sextaner angefangen bis hinauf zu unserem lieben verehrten Senior hier!“

Dabei zog Georg Rüdiger den kleinen Rektor näher. Er sprach schon längst weiter, als Monsieur Jambon noch immer mit dem freudigen Schreck zu tun hatte.

Zitternd, das rote Schnupftuch in der Hand, verbeugte er sich mehrmals. Aber als der Chef gedankt hatte, als nach altem Brauch ein Primaner vortrat, um den Herren Lehrern, insbesondere dem Rektor der Anstalt, über den Dank der Schüler auszusprechen und das übliche Erlebnis

Clara Wiebig 70 Jahre alt.  
(Siehe Seite 38 und 80.)



verdoppelten Fleißes zu geben, da hob Rektor Brodnicki das rote Taschentuch, so hoch er konnte.

„Meine lieben Schüler,“ sagte er, „und Sie, meine Herren Kollegen, und teurer, verehrter Herr Direktor, Sie!“

„Ich weiß wohl, daß jetzt die Reihe zu reden und zu danken an einem Schüler ist. Aber wenn ein alter Mann Sie bittet: lassen Sie mich die Rede — denn verehrt es mich wohl keiner. Mir ist, als sollte ich jetzt etwas recht Schönes und Großes sprechen. Und wenn es nicht über die Tuppen kommt, so lebt es doch im Herzen. Mir ist das Herz so voll von der Schönheit dieses Tages. Alle Feste habe ich mitgeteilt, die das Gymnasium bisher beging, und ich fühle, daß keins gleich köstlich war, ohne daß ich doch sagen kann, woran es liegt.“

„Meine lieben, lieben Schüler . . .“

Die Stimme, die zuerst feilsch kräftig eingesetzt, war mehr und mehr gesunken.

Georg Rüdiger hatte sich nicht schlecht gewundert, als der Rektor angefangen. Die übrigen Lehrer schmunzelten ironisch. Der Primaner, der sich schon geräupert und geräuselt hatte, war zurückgetreten. Es war ein ungewohnter Jesuiteneid — jedoch brüllten auch die Schüler mit. Die am weitesten zurückstehenden konnten kaum etwas hören und tuschelten. „Doch ruhig sein!“ rief es gedämpft von der Mitte her.

Ungefähr in der Mitte stand auch Robert Strich, Arm in Arm mit seinem einjährigen Peiniger und jähigem Vollenfreund Baronowski. Der ungeschickte Junge hatte die Augen zugemacht und schlief fast im Stehen. Das Schneiden vom linken Strich lächelte selig.

Da sprach... der sprach da? Was war sein Lehrer, das war der alte Rektor. Das Herr schwoll ihm. Er hatte jetzt solchen Mut. „Nacht!“ rief er und wusch sich um. Dann zog er den Arm aus dem des Mitschülers und schüttelte sich auf die Seiten und reckte sich los dem Hals aus. Er strengte sich an, kein Wort zu verlieren. Aber immer leiser ward Jambons Stimme.

Er sprach, daß die Welt schön und groß sei, und wie herrlich, darauf zu leben. Er sprach, daß sie alle gute und fröhliche Menschen werden sollten. Er sprach so durcheinander jetzt... daß er vier Kränze erhalten habe... und daß er allen danke... „Nicht die Erde, und... und vergiß die Erde und die rechte nicht!“

Und dann: daß der Tod ein ermüdender Gefelle sei... Robert Strich verstand gar nicht alles. Jetzt jedoch sollte das noch auf den Direktor kommen. Er griff hoch nach dem Hut, um den auch er sich einen Kranz gelegt hatte.

„So bitte ich euch denn, meine lieben Schül...“  
Sprach der Lehrer weiter? Warum konnte er?  
Es entstand eine Unruhe. „Besser!“ rief eine Stimme. Ein paar Primaner drängten sich zur Pumpe durch. Ein Lehrer lief zum Arzt. Es war gut, daß sich die jungen Lehrer mit einem erst seit kurzem hier anlässigen Medikus zum Schlussförschlein verabredet hatten. So fand man den Arzt gleich.

Noch immer wußten die meisten Schüler nicht, was los war. Besonders die weiter zurückbleibenden, denen es langweilig wurde, drängten und löschten.

Dann ging es von oben herab... „Jambon ist krank gestorben.“  
Einer flüsterte es dem anderen zu. Man konnte beobachten, wie das Gerücht weiterdrang, wie Reihe nach Reihe die Köpfe zusammensteckten — flüsterte — still ward.

Und dann war es mit einem Male ganz ruhig. Nun wußten es alle. Mit großen und furchtsamen Augen verlor sich Robert Strich, sich vorüberrücken. Aber er begreute einem jeden Widerstand: „Stehen bleiben!“

Waller kam. Der Arzt kam. Der Direktor, bloß und beforzt, gab ihm Aufschluß. Der alte Rektor war heute nicht gewesen. Seine sonst so weitbin fönende Stimme war leise und jätzig geworden. Er hatte auch zuletzt leiflich geredet. Und mitten im Wort hatte er mit der Hand eine Bewegung nach dem Herzen gemacht — ein tiefer Seufzer — ein Schmunzeln. Sie hatten ihn aufgefunden.

Wieder eine Handbewegung: sich nicht beforzt — es ist nichts, sollte sie wohl heißen.

Man wollte ihn in die Direktorenwohnung bringen. „Nach...“  
Haus.“ flüsterte er.

„Nach dem Krankenhause“, sagte der Arzt leise und bestimmt. Der Pedell und ein paar größere Schüler führten nach der Turnhalle und holten eine Matratze. Getrud brachte Decken.

Der Arzt schüttelte, tief über den Alten gebeugt, den Kopf.

Und wieder kam eine Bewegung in die Reihen der Gymnasialisten. Niemand hatte ein Wort gesagt, aber heimlich ließ es von Glied zu Glied, von Klasse zu Klasse. „Er stirbt!“

Feierlicher und ernster wurden die jungen Gesichter. Alles hielt den Atem an. Jetzt wagten auch die hintersten Reihen nicht mehr zu latschen.

Und in diese feierliche, lautlose Stille dann ein roher, stehender Schrei: „Nicht herben!“ — nicht herben!

Hundert Augen wandten sich in der Richtung des Rufs. Da hatte Robert Strich gelanden — erst ganz erlärzt. Und dann hatte er aufgeschrien und war mit wildem Ungemut vorgedrungen, nichts anstehend, weder Lehrer noch Schüler.

Er kam nicht bis ganz nach vorn. Er kam gerade bis an die Reihe der Lehrer.

Als er die Augen all dieser Lehrer zu sich gerichtet sah, ruckte er zusammen, erschrocken über sich selbst und seinen Mut und begann schluchzend zu weinen.

Dieses Kinderweinen war auch jetzt der einzige stärkere Laut, der hörbar ward.

Da hatte jemand das Barbierförschlein, legte den Arm um seine Schulter.

„Es mußte nicht, war. Es war ihm alles jetzt egal.“

„Sieh, ich, Strichelchen — so ich halt da deinen Lehrer gebot!“

Robert Strich erschrak wieder. Das war der „Striche“. Der Lehrer, der ihn am meisten quälte.

Und gerade dabei hatte den Arm um ihn gelegt, wie der alte Rektor es sonst nur getan, und tröstete.

„Du bist ein guter Junge — sieh, sieh!“ Er war außerordentlich über diese Entdeckung verwundert und zog den Kopf des Kindes fester an sich.

Man hatte mittlerweile den Kranken auf die Matratze gelegt und in Decken gehüllt. Getrud rückte kam eben mit scharfen Stenzen aus dem Hause.

Aber der Arzt gab sie ihr zurück. Er erhob sich.

„Es ist nicht mehr nötig“, sagte er leise. Da sah ihm Georg Rückiger groß und fest in die Augen. Ein schweigendes Versehen der unangeforderten Frage.

Und er entblökte sein Haupt. Ein Lehrer nach dem andern tat es ihm nach.

Das Schweigen auf dem Vorhof des Gymnasiums rings hinein nach zu weihen.

„Kuer alter Lehrer“, sagte der Direktor, „hat zu sein letzten Worte gesagt.“

„Nach einer Pause.“ Es kann jeder noch Hause gehen.“

Aber niemand rührte sich. Schweigend standen die Hunderte. Und nur ein Rauschen ward hörbar, wie jetzt alle die Hüte vom Kopf nahmen und dorthin auf unter dem sternigen Himmel der Sommer-nacht standen.

Junge, kräftige Hände hatten inzwischen in die Griffbänder der Matratze gefaßt und hoben sie. Strichelchen lag Monsieur Jambon da, den Kopf stehend zur Seite gedreht. Den Hut mit dem vier Kränzen hatte er nicht auf; einer der Schüler trug ihn.

So brachte man den alten Lehrer nach Hause. Es war ja niemand, der dort erstrecken konnte.

Und wie auf Kommando schwenkte Klasse für Klasse ein und folgte den langsam schreitenden Trägern. Durch die Stadt, durch die er eben gegangen und weidig gezogen, zog der gleiche Zug noch einmal in lautlosem Schweigen. Die Straßen schienen die Reihen. Und all die Hunderte mit entblökten Haupten.

Es war noch reges Leben in den Gassen. Aber es ward still und zu scheuem, Antwort helldemem Schilten, wenn der schweigende Riesenzug sich näherte. Und wie Georg Rückiger, der von seinem Hut den Kranz gestreift, taten die Schüler. Sie verborsten begannen.

Man sah schon die grünen Hüfte, daß sie in den Staub der Straße fielen. Es schien, als hätte das Laub der Bäume nur hier in die Stadt getragen, um verstreut zu werden.

Zuletzt blieb nur noch ein Hut geknickt: der des Toten, um den drei Kränze aus Eichenblättern lagen und einer aus Haselzweigen.

Neunzig — ach hundert Jahre hatte Monsieur Jambon werden wollen. An die meisten noch unterrichtet. Nun war er, wie er oft gewünscht, in dem Jenseits gestorben. Der armlige Gefelle Tod hatte ihn geholt. Aus Glück und Fröhslichkeit war er abgerufen. Er hatte recht gehabt: es war ein schöner Abend geworden. Er hatte recht gehabt, als er so bestimmt geglaubt, daß er bräute gut schlafen würde.

Er schlief auf. Und so plötzlich er nach seiner Gewohnheit sich immer empfahl, gleichsam ohne Vorbereitung und mitten aus dem Gespräch heraus, so plötzlich hatte er auch Abschied von diesem Leben genommen.

Immer weiter ging der schweigende Riesenzug. Die Jugend brachte den alten Lehrer nach Hause... (Fortsetzung folgt.)

## Das Karussellpferd.

Von Clara Diebig.

Geboren wurde es im schönsten Teil Deutschlands, das heißt, geboren eigentlich nicht, die Werkstätte des Bildners, der es schuf, mochte im Thüringer Sonnberg gestanden haben oder sonst irgendwo, aber es trat zum erstenmal in die Erscheinung unter der goldenen Sonne der Meise, am Ufer des glänzenden Stroms, und der Meise mochte die ersten, die ihn junges Leben umfingelten. Da fand es, hell, unternehmend, sein Rücken so blank, daß er Spiegelte, seine Flanken bestet mit rundgeröteten dunkelfarbenen Äpfeln; aus gelblichen Rüstern schaute Mut, die Augen, gleich Feuerkugeln, prüften Leben und Lust. Was für ein Schimmel, was für ein herrlicher Apfelschimmel! Gang und weilig feste ihn Schweiß die Zettler, er schäumte ins Gebiß, sein roter Vorderfuß hob sich hoch zum Galopp, nicht viel sahste, man hätte ihn nie mehr hören.

Der Karussellpferd war hell auf seine Feuerzweiger; ja, der Willi, so hatte er den Schimmel getauft, der war was ganz anderes als der Gaul, der nordem an seinem Platz im Karussell sich mitgedreht hattet. Der Willi mochte mehr her und würde auch mehr aushalten. Der Rappo vorher war nicht eht in der Farbe gewesen, die hatte sich im Lauf der Jahre an den Hosenbeinen und den Stielen der Reiter abgewischt, auch mußte in seinem Innern der Warm genog

haben, denn als Messer Lambert mit seinem Schmergenwied darauf „hoppopp“ machte — jedem hielt er noch sein Mädchen, die dicke Zanelles, vor sich auf der Kruppe — da war's um den alten Gaul geschehen, er brach zusammen und ging nicht mehr zu feimen.

„Nun, der Willi“, wie heißt er, „ist der Apfelschimmel!“  
Knipps, der seine fünf Pfennig besah, „Auf den Apfelschimmel!“ begehrt kichernd die Mädchen, die sich vom Schatz heraufbeugen ließen und mit stampelnden Beinen nach den Streigbüschen lauchten. Selbst Familienmütter schon Ähren Regilliers verschmähten es nicht, den Willi mal zwischen die Schenkel zu nehmen.

Keine Kirmes im Hofelland, kein Jahrmarkt molefau, molefau, ob Will dem Reiter hinter, es auf dem linken, kein Schlangen, kein Vieken, kein Dorf, no Willi nicht das beschränkte Reittier, gegenwäre, trotz der Braunen und Rottbüchs, so selbst trotz des Weinen und des Krokodils. Das Karussell flirrte und flügte im Sonnenfchein, seine Glasbehänge glitzerten, in seinem Bauch verflachte dudelte, unermüdlich leiernd, der Orgelkasten. Immer herum und wieder dorum, zweimal für fünf Pfennig, drei zehn Pfennig zählte, durfte ganzes Jahresmal — man schmehte so hoch auf dem Apfelschimmel, es war, als flöge er mit einem davon, alles drehte sich mit, die Berge, die Häuser,





ein Zugang zum Schwarzen Meere viel wichtiger ist als ein Zugang zur Ostsee. An den Ufern des Schwarzen Meeres würde Polen keinen so gefährlichen Gegner finden, wie ihn Deutschland heute an der Ostsee für Polen darstellt. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Polens an den Ufern des Schwarzen Meeres würde als im nächsten Stadium liegend empfunden werden. Siny kommt, daß Polen am Schwarzen Meere die Interessen keiner europäischen Macht verletzen würde, es findet auf diesem Wege zum Schwarzen Meere nur Sinesuistrasße, das die Ukraine unter seinem verabschiedungswürdigen Joche hält."

Der Verfasser kommt am Schluss zu Forderungen, die er in folgenden Sätzen zusammenfaßt: „Die deutsche und die polnische Regierung arbeiten eine politische und wirtschaftliche Vereinbarung aus, laut

## Grenzwisensfälle.

### Ein deutscher Lehrer festgenommen.

Ein Lehrer namens Kirsch im Kreise Okerode ist wegen „unerlaubten Übertritts" der Grenze durch die polnische Grenzpolizei festgenommen worden. Der Kandidat des Kreises Okerode hat den Starosten sofort um Freilassung des festgenommenen Lehrers erbeten. Die Freilassung ist auch — was angesichts der üblichen Haltung der polnischen Grenzpolizei in ähnlichen Fällen erlaublich ist — am nächsten Tage erfolgt. Wie es sich dann herausstellte, hatte sich Lehrer Kirsch zur Grenze begeben, um sich über deren Verlauf zu informieren, da er in der Schule dieses Schema heimatkundlich behandeln wollte. Als er auf der Demarkationslinie einen polnischen Grenzbeamten traf und ihn auf deutsch um Auskunft bat, wurde er von dem Polen, der kein deutsch verstand, verhaftet.

### Opfer der sinnlosen Okeraden.

Auf einem Zufallsgang wurde der fährliche Polenshaffer Wandel vom Postamt Neu-Dentisch auf offener Straße etwa 600 Meter von der polnischen Grenze entfernt überfallen und beraubt. Als Täter sollen polnische Grenzüberläufer in Frage kommen. Der Überfall hat sich in unmittelbarer Nähe einer sogenannten „neutralisierten Schaulücke" ereignet, auf der keinerlei Polizeibehörde besteht, sageten. Die Schaffung dieser neutralen Schaulücken ist eine der vielen Absonderlichkeiten der östlichen Grenzziehung. Die

welche Polen dem Deutschen Reiche den Korridor, der Ostpreußen von Deutschland trennt, zurückgibt. Dagegen müßte Danzig, das grotzkernweise von Deutschland getrennt wurde, sofort an Deutschland zurückfallen. Dagegen würde Deutschland seinen politischen Korridor einen Handelsweg zur Ostsee durch einen besonderen Vertrag ausführen. Weiter müßte Deutschland Polen dabei unterstützen, die Ukraine an Polen in der Form anzugliedern, daß beide Staaten zusammen eine Staatenföderation bilden. Dabei ist es selbstverständlich, daß das von Polen heute besetzte deutsche Gebiet, das 1919 abgetreten werden mußte, an dem Tage rektlos an Deutschland zurückfällt, an dem die Föderation Polen-Ukraine Wirklichkeit wird."

Bevölkerung der Grenzgebiete wird durch die Unklarheit auf diesen Fragen bauernd denaturiert, weil das Verberbergesindel dort die Grenze ohne Schwierigkeiten überschreiten kann.

### Über die Grenze verschleppt.

Am 27. Juni wurde im Gebiet des polnischen Grenzpostens Wiclosch im Kreise Samaki, 15 Meter von der Grenze entfernt, ein polnisches Gebiet, das dem Staatsanwalter hiesige August Solan ausgereicht, weil er angeblich unzulässig die Grenze überschritten haben soll. Der deutsche Kandidat intercedierte durch einen deutschen Sendarm, um die Freilassung des Verhafteten zu erwirken. Der Sendarm erklärt, daß Solan durch Grenzbeamte des polnischen Grenzschutzkorps auf polnisches Gebiet hinübergezogen worden sei. Solan wird dem Gericht zur Verstoßung wegen unbefugter Grenzüberbrechung zugeführt werden.

### Überfall auf einen deutschen Grenzbeamten.

In der Nähe des Zollamtes Karl Emanuel bei Lublin, ungefähr 120 Mtr. von der Grenze entfernt, überfielen zwei Polen einen deutschen Grenzbeamten, der ihre Personalpapiere mitnahm. Sie entließen ihn das Seitengewehr und verließen ihn damit mehrere Schritte, so daß der Beamte die Befragung verlor. Später konnten die beiden Täter festgenommen werden.

## Von den Polen in Deutschland.

### Polnische Bank erwirbt eine Siegelerei.

Die Breslauer Siegelerei in Slatow war im Verlaufe in Konkurs geraten. Seit der Juwelieranleihe der Siegelerei, der Grundstücke mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden erwirbt die Bank Ludomy in Slatow das Unternehmen für 400 000 M. Es sollen nicht nur erhebliche hypothekareische Forderungen, sondern auch sämtliche sonstigen Konkursforderungen aus. Die Bank Ludomy plant, den Siegelereibetrieb wieder aufzunehmen, was auf ein verstärktes Vordringen der Polen schließen läßt.

### „Weil genügend Polen da sind..."

Die künftige Gutsverwaltung Baumgarten bei Grabowhof i. Meckl stellte zwei deutschen Arbeitkräften ein Zeugnis aus, in dem der entlassene Karl R., der als Vorarbeiter auf dem Gut beschäftigt war, als „gemäßigter, fleißiger Mensch" bezeichnet und der gleichfalls entlassenen Ida R., die als Köchin beschäftigt war, sehr lobend wird, daß sie das Essen für die Leute immer einwandfrei zubereitet und in Küche und Schmitzstuben auf große Sauberkeit geachtet hat. Dann fügt die Gutsverwaltung hinzu: „Da wir ausgerechnet zwei Vorarbeiter haben, haben uns genügend polnische Arbeitskräfte zur Verfügung, so daß wir außer Gelegenshören keine deutschen Schmitzer mehr beschäftigen. Aus diesem Grunde erfolgt die Arbeitsentlassung."

## Neues aus Polen.

### Polnische Antwort auf Briand's Memorandum.

Die polnische Regierung teilt in ihrer Antwort auf Briand's Pan-europäer-Dokumente mit, daß sich Polen der „hervergeraden und edlen Idee" Briand's anschließen und bereit sei, an allen Arbeiten der ersten europäischen Konferenz teilzunehmen. „Von der Voraussetzung ausgehend" — so heißt es in der Antwort weiter — „daß das Problem einer europäischen Union eine große Prüfung erfordert, hat sich die polnische Regierung auf eine ziemlich kurze Antwort beschränkt, ohne besondere Vor schläge zu machen. Die polnische Regierung teilt vollkommen die Ansicht der französischen Regierung über die Notwendigkeit, in erster Linie den europäischen Staaten die politische Sicherheit zu garantieren, bevor an die Regelung anderer Probleme herangetreten wird, über die eine Gemeinsamkeit der Union besteht, was z. B. bei den Wirtschaftsproblemen der Fall ist. Um den Geist des gegenseitigen Vertrauens zu verallgemeinern, der bei jeder mickelamen und nützlichen Zusammenarbeit an der Garantie der Sicherheit für die Staaten, die der Union als Mitglieder beitreten, unumgänglich notwendig ist, ist die polnische

Die Reichsbahn-Gesellschaft in Kottbus betraute die Firma Frieke, Halle (Saale), mit Bahnpostarbeiten. In diesem Zwecke mußten neue Arbeitskräfte eingestellt werden. Zu 20 deutsche Arbeiter wurden bei der Einstellung berücksichtigt, daneben erhielten 80 polnische Arbeiter Beschäftigung. Nach einiger Zeit wurden bereits 14 deutsche Arbeiter wieder entlassen, 40 polnische Arbeiter konnten aber weiter ihrem Dienst nachgehen. Also: Deutsche Arbeitskräfte werden brotlos, während land- und volksfremde Leute herangezogen werden, mit denen sich leichtsinniges Verberbergesindel nach Deutschland kommt, wie die Häufung der von polnischen Juweliern verübten Raubüberfälle und Morde in letzter Zeit wieder beweist.

### Wie man „Deutscher" wird.

Der 29. Jahre alte Arbeiter Johann Hannemann aus Greifenberg hatte eine eigenartige Methode erfinden, um Geld zu verdienen: Er machte aus Polen Deutsche. Und zwar mit Hilfe einfacher Invalidenkarten, die er am Stettiner Bahnhof durchreisenden Wädhern und Vandalen abnahm mit der Begründung, er wolle ihnen eine Stellung besorgen. Die Invalidenkarten verkaufte er dann an polnische Landarbeiter, die nach Beendigung der Saison gern in Deutschland bleiben wollten und deshalb irgendeinen Ausweis haben mußten, aus dem ihre deutsche Staatsangehörigkeit hervorging. Hannemann wurde wegen seiner Rationalitätenverwandlungen vom Stettiner Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Regierung der Ansicht, daß es vielleicht angezeigt wäre, sich bei der Organisation der Union von dem Gesamtkomplex der Grundfälle des Genf's Protokolls zu lösen. Die polnische Regierung betont, daß die Union keinen aggressiven Charakter (II) tragen und sich weder gegen ein einzelnes Volk noch gegen eine Völkergruppe richten dürfe. Nach Ansicht der polnischen Regierung müßte die Union die Ausführung der Bestimmungen des Völkerbundpaktes erleichtern, was zur Stärkung des Organismus der Liga beitragen würde. Die Antwort der polnischen Regierung schließt mit dem Vorbehalt, in der Konferenz der europäischen Staaten, die im September stattfinden soll, ein Studienteam mit ins Leben zu rufen, das das Problem zu prüfen und seinen Bericht den europäischen Regierungen vorlegen sollte, die dann in der nächsten Zusammenkunft auf Grund dieses Materials eine Entscheidung treffen könnten.

### „Noch ein Jahr oder mehr..."

Der Warschauer Vertreter des „Berliner Tageblatts", Joseph Dobronitz, weist in einem Exposé über Polens Außenpolitik darauf hin, daß Deutschland im Gegenjahre zu Polen das Liquidation-

tionsabkommen schon ratifiziert hat und auch aller Wahrscheinlichkeit nach bald den Handelsvertrag ratifizieren wird: es hat somit seinen guten Willen, mit Polen zu einer Verständigung zu gelangen, bewiesen. Wenn es fünf Jahre auf die Unterzeichnung des Handelsvertrages warten konnte, so wird ihm nichts übrigbleiben, als noch ein Jahr oder mehr auf die Ratifizierung zu warten. Wenn die offen gegen die deutsche Politik gerichteten polnischen außenpolitischen Gedanken Hand in Hand gehen mit einer immer dringender werdenden polnischen Wirtschaftspolitik im Innern, wenn der ehemalige Finanzminister vor seinen durchgeführten Plan einer Valutastabilisierung bedroht steht, so wird man, ohne fonderlich optimistisch zu sein, sagen können, daß die Zeit für Deutschland arbeitet. Der Handelsvertrag kann in absehbarer Zeit nicht in Kraft treten, da vorläufig keine gesicherte Handhabe für eine Ratifizierung ohne Sejm gegeben ist.

### Verurteilung im Deutschstabsbundprozeß.

Die Urteilsbegründung im Deutschstabsbundprozeß ist den Angeklagten nunmehr zugestellt worden; sie ist außerordentlich umfangreich, umfaßt 55 Schreibmaschinenseiten. Nichtsamtal Später hat die Verurteilungsbegründung dem Gericht eingebracht, so daß wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Verhandlung vor dem Appellationsgericht in Polen stattfinden dürfte.

### Polen gegen Danzig.

Die Verbandsorganisation des polnischen Handels hat auf einer Sitzung in Gdansk eine Entscheidung gegen die Weichselmündung des Danziger Senates angenommen. Ihre Inhalt bezieht sich im wesentlichen auf die Antwortnote des polnischen Regierungskommissars in Danzig, was darauf schließen läßt, aus welcher Quelle jene Organisation schöpft.

Ausgehend von dem Gedanken, daß Polen durch den Versailles Vertrag ein großes Unrecht (1) geschien ist, weil ihm nicht ganz Pommerellen mit Danzig in den Schoß fiel, weil der Anspruch begründet, daß Polen Danzig als seinen natürlichen Hafen in Anspruch nehmen muß, um seine Ostseeherrschaft zu festigen. Als rechtlich unbegründet und unversämmt müßten dagegen die Ansprüche zurückgewiesen werden, die der Danziger Senat in seiner Note an den hohen Kommissar zum Ausdruck brachte. Der Seeraum sei ein „durchaus zweifelhafte und unvorstellbares Rechtsgebilde“, welches nur zu Mißverständnissen führe.

### Ein zweiter polnischer Hafen an der Ostsee.

Nach ist der Streit zwischen Danzig und Polen über die Bezeichnung des neu erbauten Hafens Gdingen nicht zum Austrag gekommen, und schon hört man von dem beabsichtigten Bau eines weiteren polnischen Hafens an der polnischen Ostseeküste. Der Hafen, der mit einem Kostenaufwand von ungefähr 10 Millionen Zloty in der Nähe des Dorfes Grodzynski am Nordrand der Halbinsel Hela angelegt werden soll, ist der erste Vorstoß als Fischereihafen, daneben aber auch zweiter polnischer Seehafen geplant. Wenn auch der Ausbau zu einem Handelshafen vorläufig noch kaum in Frage kommen dürfte, so verdient dagegen die Absicht Polens, sich einen eigenen Fischereihafen an der offenen Ostseeküste zu schaffen, der dank seiner guten Eisendockanlagen und der Gdingen den Absatz der Fische erleichtern würde, dem Innern des Landes nicht entgegen. Umgekehrt dürfte die Bedeutung sind doch in Polen Bestrebungen im Gange, eine eigene polnische Fischereiflotte zu schaffen, die die Heringsfischerei in eigene Regie übernehmen soll. Alle diese Pläne laufen letzten Endes auf eine Ausschaltung des Danziger Heringshandels hinaus, der durch Hunderte den englischen Handel nach dem polnischen Hinterland vermittelt und heute noch einer der wenigen bestehenden bodenständigen Handelswege darstellt.

### Grenzbeobachtungstürme.

Von einem Jahr begannen die Polen an der Grenze an Stellen, von denen man sich die Aussicht auf das deutsche Land hinein bei große Klüften, aufstehenden, auf denen Sperrmauerwerk und Telefonanlagen angebracht wurden. Die polnischen Behörden gaben auf Anfrage an, es handle sich um Feuerbeobachtungstürme (1). Dagegen sprach jedoch die Tatsache, daß nur an der Grenze solche Türme errichtet wurden und daß diese Klüften an Stellen stehen, von denen aus man sehr wenig polnisches Land, dafür aber um so mehr deutsches Land sehen kann. Es ist aber nicht anzunehmen, daß Polen Feuerwächter für die deutschen Grenzgebiete aufhalten wird, zumal im Innern Polens solche Türme nicht vorhanden sind, so daß die Klüften wohl einem anderen Zwecke dienen dürften. Jetzt wird die Grenzbevölkerung erneut sehr beunruhigt durch die Errichtung weiterer Türme in der Gegend von Siczau. Dort ist an verschiedenen Stellen bereits das Material zum Turmbau angefahren, während bei Mohnitz bereits ein Turm auf einer Anhöhe direkt an der Grenze fertiggestellt ist.

## Entschädigungsverfahren.

### Zur Honorarfrage der Vertreter im Schlußentschädigungsverfahren.

„Wir werden um Aufnahme folgender Auskunft ersucht: „Der in Nr. 22 des „Ostlands“ vom 30. Mai 1933 veröffentlichte Artikel des Herrn Dr. Fritz Hartwig, Rechtsanwalt am Kammergericht, erfordert eine Antwort.“

Die bedeutsamste Fiktion obiger Veröffentlichung ist die Nichterkenntnis des Kammergerichts hinsichtlich der Flüchtlinge, welcher sich nicht löst, die hilflose Hand, welche sich ihm geboten und ihm in jahrelanger Tätigkeit eine Entschädigung von rund 37 000 A. statt der von ihm selbst anerkannten 491 A. erteilte, nach gelanger Arbeit zurückzuweisen. Warum diese falsche Scham? Wo bleiben Gerechtigkeit und Glauben, wenn der Erledigung einer Angelegenheit von beratender Tragweite Bedeutung verschrieben gemacht werden, welche nach gelanger Arbeit nicht mehr gegeben zu werden brauchen? Warum aber nicht wieder das Kammergericht, welches die Entschädigungsgesetze und die Verordnungen erläßt? Der letztere liefert einen Einschnitt in eine außerordentlich große Anzahl geschlossener Privatatsverträge dar. Er bedeutet allerdings nur die Ausschließung gemessener Ausbeute, welche von Flüchtlingen Honorare von 10, 15 und noch mehr Prozent forderten. (Siehe Bericht des 22. Ausschusses über die zweite Lesung des Entwurfes des Kriegsbeschädigtenentwurfes, Seite 31.) Es wurde aber das Kind mit dem Bade ausgeschüttet, indem sämtliche Honorarvereinbarungen aufgehoben wurden, anstatt sie zu begrenzen. Es liegt uns vollkommen fern, uns mit dem gemessenen Elementen, welche der § 15 des Kriegsbeschädigtenentwurfes treffen sollte, zu identifizieren.

Das Schlußentschädigungsverfahren wird allgemein als reines Abrechnungsverfahren hingestellt. Nicht allgemein bekannt scheint zu sein, daß in jedem Falle die Möglichkeit einer Herabsetzung des im Abrechnungsverfahren festgestellten Grundbetrages gegeben war. Woher kämen sonst die Casuisten von Rechtsbeschwerden, welche zum Teil heute noch zu erledigen sind?

Wer weiß denn Genaues über die Tätigkeit eines Flüchtlings-interessentenvertreters, welcher es mit der Wahrnehmung der Interessen der sich im Vertrauensverhältnis nicht erst nimmt? Genaue ist eine umfassende Kenntnis jener Entschädigungsgesetze und der hierzu ergangenen unzahligen Verordnungen erforderlich. Die Entschädigungserhebung ist eine der schwierigsten und verwickeltesten, die es je gegeben hat. Die weitaus größte Mehrheit der Geschädigten sind völlig gefühlungsgeblende Leute, welche nicht in der Lage sind, einen ordnungsgemäßen Entschädigungsantrag selbst fertigzustellen. Es ist sogar häufig vorgekommen, daß solche Leute niemand fanden, welcher diese Arbeit für sie erledigte und deshalb die Anmeldung ihrer Schadensansprüche gänzlich unterließen, weil sie mit dem Entschädigungsfrage-

bogen mit ihrer ungeschulten Anzahl von Fragen nicht fertig wurden. Welch ungeheurer Arbeit es bedeutet, von solchen Bedauernswerten das nötige Material herauszuholen, um einen wirklich ordnungsgemäßen Entschädigungsantrag aufstellen zu können, vorausgesetzt, daß es einen, welcher diese Arbeiten erledigt hat. Hieran schließen sich die unendlichen Lausereien bei der Vorgesprächsstelle und danach beim Reichsentschädigungsausschuss bis zur Erlangung der ersten Entschädigung. Hierbei sei nur darauf hingewiesen, welche Verluste der ordnungsgemäße Geschäftsmann, der gegen Stundenlohn Arbeitende ufm. durch Schließung seines Geschäftsbetriebs oder Verfalls der Arbeit haben, sofern er ohne Vertreter arbeitete, wenn er selbst diese ersten Wege erledigen mußte.

Am kam der Reichsentschädigungsausschuss, welcher ebenso Abrechnungsverfahren, von „Wahl-, wagen-, herkunft-, wunde-, usw. lgt. des, Schlußentschädigungsverfahren, Daselbst war ein ständiger Kampf um die Anerkennung des wirklichen Schadens durch immer wieder neue Beschwerden bis zum Inkrafttreten des Schlußentschädigungsverfahrens. Es ist ein großer Irrtum, wenn die Tätigkeit im Entschädigungsverfahren mit der Anerkennung des Grundbetrages als für den Interessenten abgemessen angesehen wird, sondern es wird ständig von seiner Mandanten in Anspruch genommen, deren Notlage durch Beschaffung von Geldmitteln, sei es aus dem Härtefonds oder Darlehensfonds ufm., zu heilen. Es ist allein in Entschädigungsfragen, man kann wohl sagen, in fast allen Fragen des Geschäfts- und täglichen Lebens wurde der Interessentenvertreter um Rat gefragt, welcher den Verdensgenossen bereitwillig kostenlos gewährt wurde. Nicht unerwähnt bleibt die kolossale Beratung der Aufsuchenden, welche eine Vertretung nicht mitnehmen, sondern nur Rat begehren, was bei der Gewohnheit zur Annahmefähigkeit, welche die Behörden in den von ihr bearbeiteten Rechtsfällen durch die Behördenordnung gegeben sind, arbeiten die Interessentenvertreter nur gegen Entlohnung, d. h. sie bekommen für ihre oft jahrelange Tätigkeit erst etwas, wenn ihr Mandant etwas erhält. Für die große Anzahl von Schadensfällen, in welchen trotz sorgfältiger Arbeit und größter Mühe eine Entschädigung nicht zu erlangen war, geht der Vertreter leer aus, wenn die Honorare, welche er aus den erledigten Schadensfällen erhält, weniger die anderen ausfallenden decken. Die Rollen für Büroumiete, Telefon, Porto, Fahrgehalt und Personal sind nicht gering und laufen ständig weiter. Vollkommen unterdrückt wird die Tätigkeit im Schlußentschädigungsverfahren. Hierzu gehört nicht nur die Vertretung vor dem Reichsentschädigungsausschuss, sondern auch die Beratung bei der Verwertung der Schadensbeträgen. Es sind zahlreiche Fälle bekanntgeworden, in welchen die Geschädigten, welche nicht vertreten waren, Verarmungen erlitten, dortselbst eine Gebühr von 3 bis 5 v. H. allein für die Beratung

beim Verkauf oder der Verpachtung der Schuldbuchentragungen bezogen, obendrein einen viel niedrigeren Kurs als den marktlichen ausbezahlt erhielten oder ihr Geld auf Kummererwerbdeckseln loswurden. Dagegen haben diejenigen Stichtlinge, die von vornherein vertreten waren, bei ihren Interzessenverträgen, welche jahrelang für sie arbeiteten, diese Verträgen und Ausfertigung der dazu notwendigen Schriftsätze umsonst erhalten. Jeder logisch und vernünftig denkende Mensch wird anerkennen müssen, daß die Geschädigten bei den Mitgliedern unseres Verbandes nicht ausbezahlt wurden, sondern dadurch, daß sie in die Lage versetzt wurden, Gebühren bezahlen zu können, nur vorzuziehen, denn in den meisten Fällen blieben sie ihre Entschädigung selbst erreicht. Unmöglich ließ ja jeder die Fälle, in denen Geschädigte, welche nicht wußten, daß es für sie eine Vertretungsmöglichkeit gab, ihre Ansprüche unvollkommen und unrichtig einreichen, so daß sie entweder ganz geringe Entschädigungen erhielten oder die Schadens-

entzüge der gänzlichen Ablehnung anheimfielen, niemögl ist bei richtiger Verarbeitung etwas genau denselben Anspruch hatten, wie diejenigen, welche durch richtige Beratung ihres Interzessenvertreters Entschädigung erhalten haben. Wir sind gern bereit, in beliebiger Anzahl Entschädigungsfälle vorzunehmen, deren Verarbeitung und Durchführung sich auch der tüchtigsten Anzahl nicht zu schämen braucht.

Su der am Schluß des Artikels gegebenen persönlichen Bemerkung des Herrn Dr. Kreyer, der sich dem Urteil der Stichtlinge angeschlossen hat, ganz besonders darauf hingewiesen, daß dieselbe lediglich einen Fall behandelt, in welchem eine schriftliche Honorarvereinbarung für das Schlichtungsfachungsverfahren nicht erfolgt ist, daß aber in allen Fällen, wo eine Vereinbarung getroffen ist, das Honorar gezahlt werden muß.

**Verband der Rechtsbeistände für Stichtlinge & B. in Berlin.**

Canzler, 1. Vorsitzender. Palschke, Schriftführer.

## Haus Ostland in Velschau.

Am 15. Juli befuhrte der Geschäftsführer des Vereines Landesheimat für Stadtkinder e. V., Herr Dr. Gerlich, in Begleitung des Bundespräsidenten, Herrn Geheimrats Schmid, unser Ferienheim in Velschau, wo seit dem 26. Juni 24 ausländische Kinder unter Führung ihres Lehrers Ferienaufenthalt genommen haben. Herr Dr. Gerlich hat sich über Haus Velschau sehr anerkennend geäußert. Die Heimeleiterin, Frä. Hüter, ist gepriesene landwirtschaftliche Haushaltungslehrerin und eifrig für eine aufbauende und geistliche Entwicklung des Hauses besorgt. Da die ausländischen Kinder in diesen Tagen wieder abreisen, ist Haus Ostland wieder zur Aufnahme neuer Gäste bereit. Anmeldungen bitten wir an die Heimeleiterin, Frä. Hüter, in Velschau am Sperrwall zu richten.

## Aus der Bundesarbeit.

### Landesverband Berlin-Brandenburg.

Die Ortsgruppe Heimatbund der Deutschen aus Bromberg und dem Netzege hat am Sonntag, 13. Juli, einen Sommerausflug nach dem Feinholz b. Oranienburg (Golfhof „Zum Seefrauen“) veranstaltet. Wenn auch das Wetter etwas trübe war, so war doch die Teilnahme einiger Mitglieder, leider zu Hause geblieben waren, so bei bester Stimmung bei der fröhlichen Stimmung bei den verschiedenen Mitgliedern und Gästen keinen Abbruch getan. Der 1. Vorsitzende, Herr C. F. K. K., erwähnte in seiner Begrüßungsansprache die kommende Jahresweihnacht, 28. September, und wies auf den Rosenkamm, Herrn S. A. u. h., hin, welcher gern noch ein Scherlein für die Jahre entgegennehme. Der allezeit tüchtige Herr K. K. hatte inzwischen mit Hilfe der anderen Herren ein Preisgekauft umgeben gekauft, dem ich (wohl) die Herren wie auch die Dame, die eingeladen war, die geliebten Jahresreise landen schnell ihre Gewinner. Auch die Kinder kamen auf ihre Rechnung. Vom Landesverband waren einige Herren mit ihren Damen erschienen.

**Ortsgruppe Potsdam und Umgebung.** Danzig in Rott. So lautete das Thema, das der 1. Vorsitzende, Herr Blum, Stielung Eigenheim, Sonntag, 15. in seinem Vortrag in der Monatsversammlung am 15. Juni erörterte. Gegenüber dem Willen der Danziger — das Recht der Selbstbestimmung wurde ihnen nicht gewährt — wurde durch den Hauptprolog vom Verfalle des am Gebiet der Weichselmündung von rund 2000 qkm mit 390 000 je 96 v. H. deutschen Einwohnern am 15. November 1920 die „Freie Stadt Danzig“. Besonders ausführlich wurde das Verhältnis Danzigs zu Polen behandelt, das vorzugsweise auf Artikel 104 des Verfallens Vertrages beruht und seinen Ursprung in 19. Weltkriegspunkt hat, in dem Polen der Seemenge um die Ostsee verloren wurde. Danzig wurde dem polnischen Volk und Wirtschaftskörper eingegliedert. Die Hauptbauteile im Freistaat verwalte Polen auf eigene Rechnung. Darüber hinaus verlor Polen täglich, die Rechte Danzigs zu schmälern. Am Hand geheimer und öffentlicher Selbstgegnung polnischen Abwehrungswillens zeigte der Vortragende eine starke Beteiligung von polnischen Staatsbeamten und -behörden in der Annexionspropaganda. Der 2. Vorsitzende, Herr S. K. K., sprach von der „Danke dem Vortragenden für seinen interessanten Vortrag. Im geschäftlichen Teil wurde auf den am Sonntag, dem 31. August 1930, 17 Uhr, im Aufführungsbau der Stadt Potsdam stattfindenden diesjährigen Grenzmarktag hingewiesen, der eine Befreiungsfeier für die Rheinlande und gleichzeitig eine Erinnerungsfeier an die vor zehn Jahren erfolgte Abkündigung in Ost- und Westpreußen sein soll: „Grenzlandreise — das Reiches West“. Außerdem wurde auf das nächste Stichtagsfest der Ortsgruppe am Sonntag, den 6. September d. J., im Café Concordia aufmerksam gemacht, mit dem eine Ehrung der Mitglieder verbunden sein wird, die ununterbrochen zehn Jahre dem Verein angehören. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, dem 20. d. M., in Form eines Ausflugs nach Golem zum Landsmann Bauer statt. Treffpunkt: Brandenburgischer Tor 15 Uhr; Neues Palais 15.30 Uhr.

### Landesverband Niederbischlesien.

Die Ortsgruppe Deutschen a. O. veranstaltete am 6. Juli im Garten des „Schützenhauses“ zu einem Offmarktag. Von mehreren geladenen Ortsgruppen nach Rastow a. O. mit einer stattlichen Zahl Offmänner erschienen. Ebenso nahm eine ansehnliche Zahl der

Deutscher Bürgergesellschaft am Tage teil. Erfreulicherweise konnten die beiden Führer des hiesigen „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ (V. d. A.) Herr Konrektor C. J. a. u. n. a. und Herr Kantor R. K. (Jugendgruppe), die mit ihren Mitgliedern in stattlicher Zahl erschienen waren, besonders begrüßt werden. Durch einen Vortrag, zumangewandt vom 1. Vorsitzenden, gesprochen von Frä. Strelitz, wurde der 1. Vorsitzende in gehöriger Weise über die Stichtlingsangelegenheit und Akt dargestellt. In den Begrüßungsworten des 1. Vorsitzenden, Herrn Volkstaktors Ormahl, ist die Mahnung hervorzuheben: „Auch Deutschtum ist in der Ostmark, Teile unseres Kreises liegen an der Grenze. Seid wachsam und helft mitarbeiten an dem Ziele — „Deutschland, deutsches Land!“ Konrektor, Schieber, Kriegerausstellung, Verlegung und Gang sorgten für die Erleichterung der Mitglieder und Gäste. Allen Damen und Herren, die mit zum Gelingen des Ganzen beigetragen haben, sei herzlich gedankt.

### Landesverband Vorpommern.

Die Ortsgruppe Rügenberg i. Pom. hielt am Sonntag, dem 6. Juli, im Vereinslokal eine gut besuchte Vierteljahresversammlung ab. Der 2. Vorsitzende, Kaufmann S. b. u. n., berichtete über die Rundschreiben der Bundesvereinsleitung, über die Auflösung des Reichsentschädigungsamts, über das Wirken des Deutschen Offmarkens und über den augenblicklichen Stand und die Tätigkeit der Ortsgruppe Rügenberg. Herr Speck, als Gründer der Ortsgruppe, verlas, es, die anwesenden Landsleute in packenden Worten zur ununterbrochenen Treue zum Deutschen Offmark zu ermahnen. Zum Schluß erobte die Versammlung für einige Augenblicke die Erwähnung polnisch-polnischen Offmarkens und gegen die Nichtbeziehung des Regierungsbezirks Stettin in das Offmarksystem.

### Landesverband Hannover-Braunschweig.

**Ortsgruppe Hannover.** Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles wurde die Monatsversammlung am 2. Juli in den beliebigen Heimatort übergeben. Nach einem Marsch der Jugendkapelle und der Restauration einer Jungmännlein misst der 1. Vorsitzende, Herr J. Bode, Rottbraun Nr. 22, auf die Räumung des Rheinlandes hin. Wenn auch Stunden der Wut und der Schicksalschmerz die offmarkischen Herren in dem Gedanken an die verlorene Ostmark der jüdischen Leiden, so ist doch jeder obige Offmarkler über den ersten Schritt der Befreiung deutscher Gebiete von fremder Macht hoch erfreut. Die Versammlung lang stehend das Deutschland. Die Kapelle ließ hierauf muntere rheinische Lieder erklingen. Eine besondere Richtung wurde dem Abend durch den Lichtbildervortrag „Der Kampf um die Deutschen Grenzen“ gegeben. Der 2. Vorsitzende, Herr E. C. u. n. o., hielt in vortrefflicher Weise den Begleitervortrag. Der Vortrag war sehr besetzt.

**Die Ortsgruppe Osnabrück** veranstaltete am 28. Juni eine Gedenkfeier der jährlichen Wiederkehr des Verlustes der Ostmark. Nach dem von einem Jungmännlein der offmarkischen Jugendgruppe gesprochenen Prolog „Dahleim“ von Dr. Franz Widke gedachte der 1. Vorsitzende, Landmann K. o. e. s. e. l. a. n., der für die Ostmark gefallenen Krieger. Redner schilderte die verlorene Provinz im Osten als ein deutsches Gebiet. Als Beweis führte er die Stichtlingsangelegenheit an. Der Verlust der Ostmark habe für den Osten gemordet, auf dem Gebiete der Reichsentschädigung, des Stielungsamtes und der Kulturpolitik unermüßlich gemerkt und die größte Not der Verdrängten gelindert. Außer Gedichten, lebenden Bildern wurde das Charakteristik „Wir halten das Land“ von der offmarkischen Jugendgruppe aufgeführt. Ein Lichtbildervortrag über das abgetretene Gebiet Ostpreußen und Schlesien schloß die Feier.

### Landesverband Wasserkanal.

**Ortsgruppe Samburg.** Da die Monatsfeier des Deutschen Offmarkens in Samburg bevorsteht und die Werbung hierfür im Mittelpunkt steht, hat die Ortsgruppe Groß-Samburg eine größere Anzahl Offmarkler eingeladen. Die Werbung zu ermahnen wäre wohl nur die Verkalkulation nach Stab am 1. Juni 1930. Bei frohendem Sonnenchein fuhren wir mit zwei Verkalten elbodorwärts nach Stabe. Nach dreizehnstündiger Fahrt angelangt, wurden wir dort von der Ortsgruppe Stabe auf das herzlichste empfangen. Man führte uns durch den Ort und zeigte uns die Sehenswürdigkeiten dieser alten Elbstadt. Darauf wanderten wir zum Schützenhaus und dem Schwarzen Berge, wo wir unser liebliches Wohl zu sorgen und den Tag in angetragener Unterhaltung zu verbringen.



Am 12. Juli 1930 verstorben unser  
langjähriges Mitglied, Herr

## Hermann Grohn

Ehre seinem Andenken!

Deutscher Klub,  
Dringsgesellschaften-  
Küftingen.

**Ostmärkischer Siedlungsbau**  
e. G. m. b. H. in Liquidation  
zu Wollersdorf bei Erner.

## Außerordentl. Generalversammlung

Montag, den 28. Juli 1930, 5 Uhr nach-  
mittags im Geschäftszimmer bei Erdmann.

### Tagesordnung:

Liquidationsabhang, Genehmigung  
— Klagebegehren gegen  
Mitglieder. — Geschäfts-  
liches. — Berichtedienst.

Vollständiges Ergehen der Mitglieder  
dringend ermächtigt. — Liquidations-  
rechnung und Bilanz liegen für die  
Mitglieder bei Herrn Konkretor Nobis,  
Wollersdorf, Köpenicker Straße 39,  
acht Tage lang zur Einsicht aus.  
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats:

Emil Wigte.

## Verkaufe

loftort meine ca. 190 Mg. große

## Landwirtschaft

mit guten Gebäuden sowie Inventar, 3 Minuten  
von Bahnhstation Rosentin, gute dir. Zugver-  
bindung Berlin—Kopenhagen, Wohnhaus 10  
Zimmer, erforderlich zur Anzahlung 25 000 bis  
30 000 M., Grundstück ist saniert, Annullierten  
und Liquidierten bleiben Sanierungsgelder  
leben. Reichsgeldschuldforderungen werden in  
Zahlung genommen. Schriftliche Anfragen  
zwecklos, nur persönliche Besichtigung.

Hofbesitzer Carl Opalka,  
Sitz b. Malchow (Pant), Mecklenburg-Schwerin.

## Eilt! Zufallsache Eilt!

**Prima Landwirtschaft** von 110 Mg.  
Weizenboden einfl. 25 Mg. zweifelhittiger  
Weizen, Gebäude fast neu, elektrif. Licht und  
Kraft, Wohnhaus 7 Zimmer, in großem Bahn-  
hof, 4 km ab Stadt, 3 Pferde, 5 Kinder, 15  
Schweine, Geflügel, lotes Inventar, komplett,  
Land aus Teil am Gehöft, Hypotheken un-  
verändert mit Amortisation, Preis 46 000 M.,  
Anzahlung 10 000 bis 15 000 M., Schulver-  
fahrungen werden in Zahlung genommen.

**Landwirtschaft**, 62 Mg. Weizenboden,  
Gebäude massiv, elektrif. Licht und Kraft,  
in großem Ausflugsort, 2 Pferde, 5 Kinder,  
Schweine, Geflügel, Preis 26 000 M., An-  
zahlung 8 000 bis 10 000 M.

**Landgasthof mit Saal, Kolonial-  
warengeschäft** und 20 Mg. Weizen-  
boden, 2 Pferde, 2 Kinder, Schweine, Geflü-  
gel, Preis 29 000 M., Anzahlung 10 000 bis  
12 000 M.

Außerdem verschiedene andere Landwirtschaften  
von 20 bis 800 Mg., Galtwirtschaften und  
Geschäftsgrundstücke in jeder Preislage.

**Kolonial- und Delikatengeschäft**  
mit großem Laden, 2 Zimmer, Küche, Zubehö-  
r, Fläche 72 M., monatlich, Preis 3500 M.,  
verkauft

## Bernhard Albrecht, Eberswalde

Brautfr. 13. Tel. 59. Fr. Dornit (Foson).  
H. D. W.

**Prima Landwirtschaft**, 110 Mg., Wei-  
zenboden, 1 Plan am Gehöft, sehr gutes  
massives herrschaftliches Gebäude, Haus 8  
Zimmer, elektrif. Licht und Kraft, prima  
Einkauf, etwa 65 km von Berlin, Forderung  
65 000 M., Anzahlung 30 000 M.

**Landwirtschaft**, 34 Mg., in Dorf, gutes  
massiv. Gebäude, 10 Mg. Weizen, elektrif. Licht  
und Kraft, 40 km von Berlin, Forderung  
28 000 M., Anzahlung 11 000 M.

**Gasthof** in großem Chauffee- und Bahnort,  
gute Geschäft, gute Gebäude, Forderung  
35 000 M., Anzahlung 12 000 M.

**Schönes Kolonialwaren-Grundst.**  
mitten in großem Dorf, sehr gutes Gebäude,  
gute Geschäft, auch einige Morgen Land  
dabei, Forderung 14 000 M., Anzahlung 5000  
bis 6000 M. Wegen Erbschaft veräußert.

**Hausgrundstück** in Wriezener, Forderung  
5500 M., Anzahlung 4000 M.

Darunter habe ich viele Hotels, Gasthäuser, große  
und kleine Landwirtschaften, Hausgrund-  
stücke mit und ohne Land, Güter, Mühlen,  
Schmieden, Bäckereien, Kolonialwaren-Grund-  
stücke. — Es ist unmöglich jedes einzelne  
Objekt zu inventarisieren. Interessenten, die gut  
und günstig kaufen wollen wenden sich bitte an

**H. Buchholz, ehem. Administrator,  
Wriezener/Oder,**

Frankfurter Straße 11. Tel. 276.

Offiziell

Direktionsfrei

Selten günstige

## Ausnahme-Angebote!

Wohn- u. Geschäftshaus, Haupt-  
straße Potsdam, Stadt u. 3-  
Zim.-Wohnung lofstort frei. 10 000

**Geschäftshaus** in Stadt der Nie-  
derlausitz, m. freiem Laden u.  
Verkaufsräumen, eotl. zu  
verpachten. 20 000

Wohn- u. Geschäftshaus in  
Verkehrsbereich. 15 000

Wohn- u. Geschäftshaus m. Kon-  
dotti u. Café in bester Ge-  
schäftslage Koblenz. 20 000

Wohn- u. Geschäftshaus Nähe  
Berlin. 25 500

Geschäfts-Gebäude, großer freier  
Laden u. Verkaufsräume, für  
alle Branchen u. Kleinfabri-  
kation geeignet, in  
Pommern. 20 000

Geschäftshaus (Kolonialwaren u.  
Kolonialhandel) Nähe Westpreu-  
sische Manufakturwaren-Kaufhaus in  
best. Geschäftslage mitteldeutsch.  
Bereinst.

Konfektware-Kaufhaus in bek.  
Stadt a. Oder. 25 000

Woll- u. Weißwarengeschäft in  
lebb. Stadt b. Dresden. 10 000

Baumhandlung in Gilmach, sel-  
ten günstige Exzellenz,  
Eichenwaren u. Hausbaubaus-  
artikel-Geschäft in lebb. Ge-  
schäftslage Mittenb. Bereinst.

Bäckereigrundstück in mittlerer  
Stadt a. Oder. 6 000

Hotelgrundstück (60 Betten) in  
bekanntem Oberrhein. 30 000

Silberhof's Gasthaus in bek.  
Stadt a. Oder. 30 000

Hotel-Platzierung in lebb. Ge-  
schäftslage Mittenb. 35 000

Hotelrestaurant gegenüber einem  
der lebb. Bahnhöfe Berlins. 30 000

Gasthof in lebhafter Stadt des  
Schwarzwaldes. 30 000

Bäckereigrundstück Nähe Sittin  
Gemischtwarengeschäft Nähe An-  
klam/Pom. 2 500

Bäckereigrundstück in Eberswald  
Mühlengrundstück m. Wohnhaus  
b. Gütersloh/Westf. 30 000

Sägemerk. m. Geis- u. Wasser-  
anflus b. Sittin/Westf. 15 000

Miet- u. Wohngrundstück m.  
kl. Wohnhaus. 2 000

Wohn- u. Geschäftshaus. 2 000

Landhaus m. Pension u. Hüher-  
jucht in Kurort b. Karlsruhe  
Landhaus, Nähe Landenberg/W.,  
besond. f. Hüherfarm geeignet. 7 000

Landhaus m. Geflügelarm. 20 000

Geflügelarm Nähe Berlin. 25 000

Geflügelarm m. Obplantage b.  
Düsseldorf. 40 000

Molkereigrundstück m. Wohn-  
haus Nähe Düsseldorf. 20 000

Hotelgrundstück m. Restaurant  
Nähe Koblenz. Bereinst.

Wohnhaus m. Substanz, be-  
sonders für Möbelsticker geeignet,  
in lebb. Stadt Pommerns. 10 000

Wohn- u. Geschäftshaus (We-  
renhaus für alle Artikel) in  
Dobbert a. Oberr. 12 000

Immer viele hundert weitere Gelegenheits-  
offere Bränden, auch mit Grundst. Güter, Land-  
wirtschaften, Geflügelarmen, Mühlen, Bäckereien, Bäu-  
menten etc. in allen Gegenden Deutschlands.  
Schreibst. Prospekt kostenlos.

**Koch & Co. Berlin W 10**  
Dobbertgallertstr. 16. Tel.: Ruhom 5833.

## Umzüge



per Auto,

Stadt, Land,

Bahn,

Lagerung,

Wohnungs-  
tausch

## F. Wodike

Transportgesellschaft m. b. H.

Berlin W 61, Telower Straße 47.

Landsleute Vorzugspreise!

**Verwertung von****Entschädigungs- u. Schuldbuchforderungen****Beratung, Vorschüsse,  
Beileihung**

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

**Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.****jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B II**

Tel. B 1 Kurfürst 2775.

**Ostländer!****Unterstützt die Heimat!**

Kauft Eure  
Tafelbutter täglich  
frisch, höchste Qualität,  
billig in Postpaketen unter  
Nachnahme von der  
Dampfmolkerei Engelstein,  
Kto. Angermünde (Ostpr.).

**Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!**  
**Schuldbuchforderungen**

verwertet zu höchsten Kursen

**Ostmärkische  
Spar- und Darlehenskasse  
e. G. m. b. H.**  
Berlin SW 11, Dessauer Straße 8 II

Sprechzeit 1—5 (außer Sonntagen).  
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

**Möbeltransporte**

in Berlin und  
nach außerhalb  
per Bahn und  
Automobil-  
wagen, Woh-  
nungstausch,  
Lagerung.

Steglitzer Straße 91, Fernsprecher: Lützow 91 u. 6795

**Adolf Krause & Co.**

G. m. b. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei  
**KÖSLIN** in Pommern  
Fernsprecher 219 u. 539 (früher Thura)

liefern prompt von ihrem Lager jede  
**Landwirtschaftliche Maschine**  
von der Hacke bis zum Dampfpflug  
franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Katenzahlungen.

**Geschäftshaus**

am Ring, mit Laden,  
Wohnung und Lager-  
räume, für alle Branchen  
passend, in Neubau-  
stadt Schleusen, zu ver-  
kaufen. Anz. 10000 bis  
15000 M. Off. unter  
6072 an das Ostland.

**Bindfaden-  
u. Seilfabrik**

in Industriegegend,  
günstig gelegen, leicht,  
wegen vorgerüsteten  
Alters, kapitalstärkenden  
tätig. Kaufmann als  
**Teilhaber**

Offerten unter 6073 an  
das Ostland erbeten.

In Brandenburg, Schleusen und Grenz-  
markt Polen - Westpreußen  
haben wir noch übergeben.

**Rentenwirtschaften**

40-80 Mq. mit Ernte, Inventar u. schließ-  
fertigen Gebäuden, elektr. Licht u. Kraft,  
bei 6000—10000 M. Anzahlung frei. Lange  
fristige niedrige Resthypotheken, meist 1  
Freijahr. Schuldverschreibungen und er-  
kennliche Hypotheken werden angenommen.

Auskunft kostenlos durch

**Deutsche Anstiedlungsbank**  
Berlin - Halensee,  
Seelenzer Straße 30.

**Polnische  
Hypotheken**

Forderungen, Wertpa-  
piere, Grundstücke in  
Polen kauft für das  
Hypotheken- und  
Handelsbank  
Edmund Smolinski,  
Bydgoszcz (Polen)

**Emil Wollenberg,**  
Bln.-Charlottenburg,  
Domänenstraße 46  
Tel. Bismard 4663.

**Optiker Stephan**  
Berlin SO, Schlesische Straße 39-40

Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlose Augenuntersuchung

Fachmännische Bedienung



Reparaturen

sofort

Eig. Werkstatt

im Hause

Lieferant für Krankenkassen

Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

**Gesucht****Hagel-Versicherungs-Außenbeamter**

mit Reisetätigkeit im Herbst  
und Frühjahr. Herren, welche  
durch langjährige Agentur-  
Betriebsfertigkeit Erfolge er-  
zielt haben, wollen sich melden  
unter 40 an das „Ostland“.

**400 Drucksachen**

(Briefbogen, Rechnung,  
Postkarten, Kuverts mit  
Firma) 4 M. Nach-  
sterndruckerei,  
Bernau bei Berlin

**Pr. Klass.-Loterie****Lose 5 K.****Lüttich**

Strahl. Lotterie-  
Einnahme  
Stettin, Augustastr. 8  
(früher Hohensalza.)

Todesfallshalter ver-  
pachtete alteingeschlossenes  
**Polsterwaren- und  
Dekorationsgesch.**

in besser Lage einer  
feinen IndustrieStadt,  
Nähe Siegen i. Westf.,  
Wohnort ca. 2500 M.,  
feine Wohnung wird  
frei gemietet. Für tücht.  
gebildeten Fachmann,  
ca. 40 Jahre alt, mit  
etwas Vermögen.

**Einheirat**

möglich. Anz. unter 6080  
an das Ostland erbeten.

**Wegenersche**

**wirtschaftliche  
Frauensache**  
Waren i. Medienburg,  
Wittenstraße 12.

1. Vorbereitung zur  
Hausgehilfinnen-  
prüfung.

2. Zehrlingskurse,  
Grenzlandkurse.

Beginn: 15. Okt. 1930.

**Wer kennt**

die Anschrift von  
Herrn Sanitätsrat  
Wern. Bromberg, Herrn  
Sanitätsrat Dr. H. K. K.  
Bromberg, Herrn Dr. H.  
Grotte aus Thüringen,  
1918 aus dem Florian-  
stift, Bromberg, ent-  
lassen?

Zuschriften erbitten  
Sofort,  
Berlin-Tempelhof,  
Braunhewiger  
Ring 141.

**Textilladen**

groß, einseitig, mit  
Stube und Küche, Ab-  
wand 2½, Wille, Maße  
Brennenstraße.  
Angebote unter 72 an  
das Ostland erbeten.

**Mitglieder!**

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer  
Organisation und ihrer Einrichtungen.

**1. Geschädigtenhilfe**

Diese Abteilung hilft den Mitgliedern  
bei der Verwertung ihrer Schuldbuch-  
forderungen und bei allen damit zu-  
sammenhängenden Angelegenheiten.

**2. Versicherungsstelle**

des Deutschen Ostbundes. Sie  
vermittelt alle Versicherungen zu gün-  
stigen Bedingungen.

**Deutscher Ostbund e. V.**  
Berlin-Charlottenburg 2,  
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinpl. 8031.

**Möbeltransporte**

per Möbelwagen und Auto, Einlagerung  
ganzer Wohnungseinrichtungen,  
Spezialdienst aller Art übernimmt

**Rabe, Möckernstraße 137**

Tel. Bergmann 9670-71

(früher Bromberg)